52
4. DEZEMBERHEFT 1968
0,30 M
Foto: Horst E. Schulze

zb
ZEIT IM BILD

Wenn Silvester oder an anderen Festtagen Gäste zu Ihnen kommen, dann dürfen Sie jetzt zur Begrüßung sagen: „Immer 'rein in die gute Küche!"

Denn Sie haben ja
in diesem Heft die Seite 21 gelesen.

zb INFORMATION

BERLIN. Auf einer internationalen Pressekonferenz in der Hauptstadt der DDR berichtete der international anerkannte Mikrobiologe Dr. Ehrenfried Petras über die Entwicklung und Herstellung von B- und C-Waffen für die Bonner Bundeswehr. Petras, der bekanntlich neun Jahre am Institut für Aerobiologie in Grafschaft (Sauerland) tätig war, hatte aus Gewissensgründen den westdeutschen Staat verlassen. Den gleichen Entschluß faßte der Diplomphysiker Herbert Patzelt (rechts), der bisher im westdeutschen Atomforschungszentrum in Karlsruhe und bei der westeuropäischen Atombehörde Euratom in Luxemburg und Brüssel gearbeitet hat. Der Wissenschaftler erklärte in der DDR, daß in Karlsruhe systematisch an der Entwicklung von Atomwaffen gearbeitet werde. Bonn mache sich auch bei der Verwirklichung seiner atomaren Pläne besonders die Arbeit der Euratom zunutze.

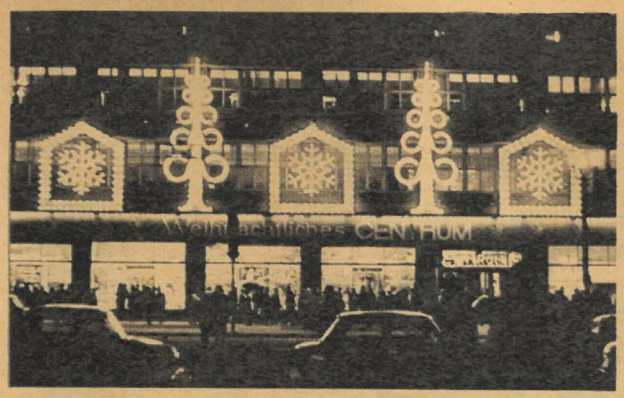
NIKOSIA. Der Minister für Außenwirtschaft, Horst Sölle, wurde nach der Unterzeichnung eines langfristigen Handels- und Zahlungsabkommens zwischen der DDR und Zypern vom Präsidenten Erzbischof Makarios empfangen. Makarios erklärte, daß er die getroffenen Vereinbarungen voll billige und als Ausdruck der Bemühungen um eine weitere Verbesserung der Beziehungen zur DDR betrachte. Die verständnisvolle Unterstützung der DDR für den Kampf der Republik Zypern um nationale Unabhängigkeit wurde von Makarios besonders gewürdigt.
Fotos: Zentralbild

Martin Radmann kommentiert:

Was ist des Menschen Recht?

Das betete und redete, fromme Sprüche zum 20. Jahrestag der Menschenrechtskonvention der UNO. Auch in Washington, auch in Rom, auch in Bonn. Redet über Menschenrechte und tritt sie mit Füßen, das imperialistische System. Und nicht nur in Vietnam, in Griechenland und Spanien. „Akte polizeilicher Bestialität" mußte selbst die von Johnson eingesetzte Regierungskommission zur Untersuchung der „Blutnacht von Chikago" eingestehen. Mit dem Ruf: „Kill, kill, kill!" war die Phalanx der „Ordnungshüter" gegen die Demonstranten vorgerückt, mit überschweren Motorrädern in sie hineingefahren, hatte am Boden liegende Frauen so lange ins Gesicht geknüppelt, „bis das Schreien einem erstickten Röcheln gewichen ist". Ein Polizist brüllte: „Wir werden euch Bastarde alle umlegen!"
Das tat italienische Gendarmerie mit Landarbeitern Siziliens, die für ein paar Pfennig mehr Lohn streikten, Ärmste der Armen des kapitalistischen Teiles Europas, die in alle Welt auswandern, um nicht in der Heimat zu verhungern. Diese waren zu Hause geblieben, diese hatten Arbeit, diese wollten ihr Recht. Da stellte man Maschinengewehre auf und schoß. Die Carabinieri in Avola zielten auf Menschen und trafen sie. Menschenrecht? Im Klassenkampf dem spätkapitalistischen System ein unbekannter Begriff. In Frankreich, wo im Mai beim 10-Millionen-Streik Peugeot-Arbeiter fielen, nicht anders als in Westdeutschland oder Westberlin. Auch den Mördern Rüdiger Schrecks und Benno Ohnesorgs geschah nichts.

Wohl aber entschied die Staatsanwaltschaft in Frankfurt am Main, daß unschuldig Inhaftierte in Westdeutschland bis zur Bewußtlosigkeit zusammengeschlagen werden dürfen, ohne jeden Rechtsschutz. Der vierzigjährige spanische „Gastarbeiter" Jose Cabezas war „nur verwechselt" und deshalb fünf Tage lang eingesperrt worden. Als er protestierte, wurde er angebrüllt und in eine schalldichte Zelle geschleppt, weil er „durch Randalieren die Nachtruhe störe". Nach fünf Tagen wollte man ihn nach Venezuela abschieben. Cabezas setzte sich zur Wehr. Die Polizisten schlugen ihn so zusammen, daß er bewußtlos zusammenbrach und erst in der Klinik wieder aufwachte, übersät mit Wunden und Blutergüssen. Haftentschädigung oder Schmerzensgeld bekam er nicht, wohl aber eine Rechnung über 24 Mark für seinen Transport in das Krankenhaus. Und die Gewißheit, daß nicht nur die drei Polizeischläger, die ihn mißhandelten, nun einen Freibrief für Foltern haben, sondern auch alle ihre Kumpane. „Das ist Faschismus – das ist Polizeistaat!" riefen Studenten und Schüler im Bochumer Amtsgericht, als sie von zwanzig Polizisten verprügelt wurden, aufgebrachte Zuhörer eines Prozesses gegen Teilnehmer einer Demonstration gegen die Fahrpreiserhöhungen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn. Und man kann sie verstehen. Die den Demokraten die Köpfe einschlagen lassen, hatten gerade den SS-Sturmbannführer und einstigen Gestapochef für Norwegen, Hellmuth Reinhard – erst 1967 wegen Beihilfe zum Mord zur ohnehin geringfügigen Strafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt –, auf Grund einer Haftbeschwerde freigelassen. Nicht der erste, sicher nicht der letzte, dem solches „Verständnis" widerfährt. Wo ist das Menschenrecht seiner Opfer? Der Opfer Globkes oder Lübkes, ja auch der des Nazipropagandisten Kiesinger, der zum „Durchhalten" bis fünf Minuten nach zwölf beigetragen hat. Das da, dieses System der Unmenschlichkeit, hat kein Recht, von Menschenrechten auch nur zu reden. Menschenrecht beginnt immer erst dann, wenn dieses System aufgehört hat zu existieren.



Morgen, Kinder, wird's was geben

Von wegen morgen! Noch in diesen letzten Tagen vor dem Fest sind vergleichsweise alle Basare des Orients harmlose, einsame Gassen gegenüber unseren Geschäften und Warenhäusern. „Morgen ist alles vorüber!" freuen sich Tausende Mitarbeiter des Handels. Nicht, daß sie nicht gern volle Häuser und Kassen hätten, aber was in der diesjährigen Schenke-mit-Herz-Zeit über die Geschäftstreppen und Ladenparketts quoll, ging doch oft bis an die Grenze ihres Leistungsvermögens. Mit diesen optischen Impressionen von Paul Friedemann aus dem Dresdner CENTRUM-Warenhaus möchten wir im Namen von Millionen zufriedener Käufer den Helfern des Weihnachtsmannes einen recht herzlichen Dank sagen.

Parschaus Politik im Quadrat

Bundesdeutscher Weihnachtsmann 1968.

Für den Geburtstagstisch

MODERNES VOLKSHAUS. Frauen des DFD, Feierabendbrigaden, einige Großbetriebe und viele Bürger Mittweidas halfen dem Kreisbaubetrieb Hainichen beim Bau ihres Volkshauses, das am 29. November 1968 eingeweiht werden konnte. Gute finanzielle Unterstützung gewährten die Räte des Kreises und des Bezirkes. Rund 650 000 Mark betrug der Rekonstruktionsaufwand. Durch regelmäßige Theatergastspiele, Konzerte, Vortragsreihen und Tanzveranstaltungen in dem neuen Haus wollen die Mittweidaer das geistig-kulturelle Leben in ihrer Stadt verbessern. Auch das Laienschaffen wird in diesem Kulturzentrum seinen Platz finden.

BERGSTADTINITIATIVE. Sieben Millionen Mark will die Erzgebirgsstadt Schneeberg bis zum 20. Jahrestag der DDR mit Eigenleistungen erbringen. Diese Werte entstehen durch Arbeiten im Bereich der Naherholung, beim Wohnungsausbau, durch den Ausbau der Räumlichkeiten der Freiwilligen Feuerwehr sowie durch die allgemeine Ortsverschönerung.

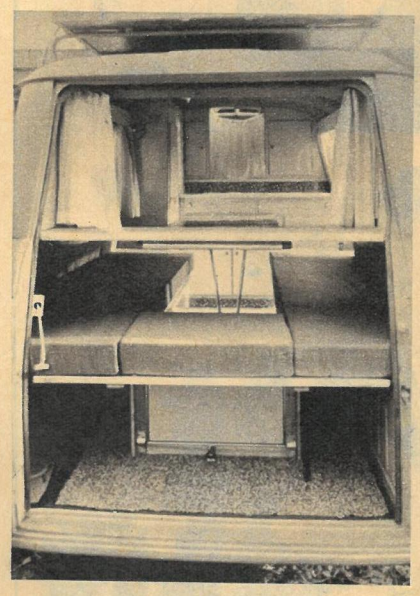
VOLKSSPORTELAN. Ein Eissportstadion für 80 000 Mark stellten die Einwohner von Johanngeorgenstadt fertig. Da diese Stadt zu den schneesichersten Gebieten des Westerzgebirges zählt, wird der Verbesserung der Urlauberbetreuung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Vorgesehen ist der Ausbau einer zentralen Verpflegungsstelle, und rekonstruiert wurde die Skiausleihstation. Weitere Werte entstanden durch den Ausbau von Wohnraum, Kindergärten und verschiedenen Sportanlagen. Insgesamt will das Wintersportzentrum mehr als 2 Millionen Mark in Eigenleistungen abrechnen.

INITIATIVPROGRAMM. In der kleinen Erzgebirgsgemeinde Pöhla im Bezirk Karl-Marx-Stadt wurde eine moderne Sprungschanze gebaut. Zur Zeit sind Arbeiten an einem Gebäude mit 12 Wohnungseinheiten im Gange, das am 20. Jahrestag bezugsfertig übergeben werden soll. Besonders aktiv sind hier die Feierabendbrigaden. Max Freitag schuf mit seinem Kollektiv in den letzten zehn Jahren Werte von 250 000 Mark. Besonders will die Gemeinde Pöhla die Gesundheitsfürsorge verbessern, und zwar durch die Erweiterung der Arztpraxis, die Einrichtung einer Zahnstation sowie durch die Ausgabe von Medikamenten im Ort. Die Gesamtsumme der bereits abgerechneten Werte beträgt über eine Million Mark.

(Aus Briefen unserer Leser.)

Barkas zum Arbeiten und Wohnen

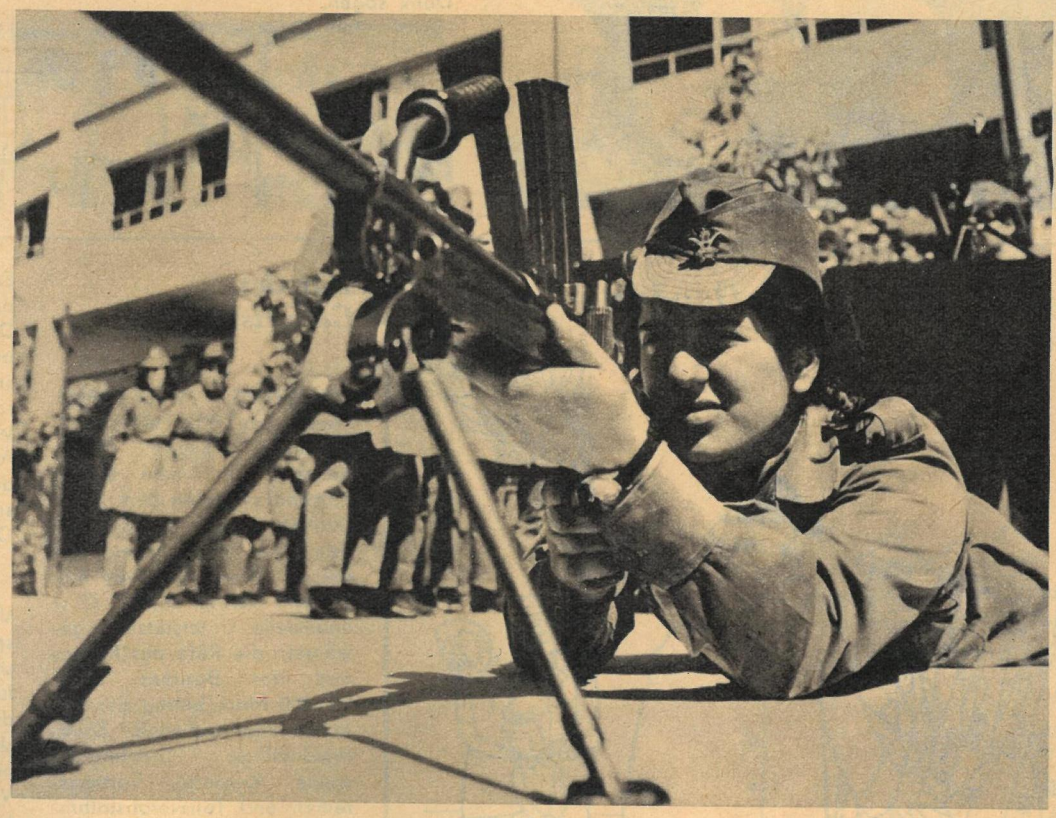
„Dieses Fahrzeug ist genau das Richtige für unsere LPG. Für Zoologen, Agronomen und Bereitschaftspersonal bietet es die ideale mobile Unterkunft und damit wesentliche Einsparungen an Hin- und Rückfahrten sowie uneingeschränkte Beweglichkeit im Einsatz. Bei Feldarbeiten aller Art kann das Fahrzeug als Versorgungs- und Unterkunftswagen sehr zur Hebung der sozialen Belange in der Landwirtschaft beitragen." Das ist ein erstes Urteil des Helden der Arbeit und Nationalpreisträgers Hannes Döhler, Vorsitzender der LPG „Walter Ulbricht" in Dahlen, über diese neue Variante des Barkas B 1000.



Der Klub junger Techniker des Karl-Marx-Städter Werkes entwickelte das Fahrzeug in eigener Verantwortung. Gemeinsam mit einem Kollektiv der Firma Nagetusch und der PGH Großrückerswalde wurde der Prototyp gebaut. Die Basis für das Wohnauto ist der B 1000-Bus, der sich in dreißig Minuten durch Schnellspann- und Schnellschraubverschlüsse ohne Werkzeug in einen Wohnsalon verwandeln läßt: gepolsterte Sitzbänke mit Rückenlehnen um einen Klapptisch (0,50 m × 1,50 m), ein großer Schrank, vier kleinere Schränke, Wasch- und Kochgelegenheit. Mit wenigen Handgriffen wird aus der Sitzecke eine bequeme Liegefläche für drei Personen. Zwei weitere Personen können im ersten Stock unter dem Zeltdach auf Luftmatratzen übernachten. Das Vorzelt ist mit dem Fahrzeug lösbar verbunden, ist also auch ohne den Wagen voll nutzbar.

Das Jugendkollektiv der Barkas-Werke hat mit dieser Entwicklung versucht, vielen kleinen Kollektiven, die bisher unter sehr schwierigen Verhältnissen arbeiten mußten, günstigere Bedingungen zu schaffen, und das ist, so meinen wir, recht gut gelungen. Übrigens war dieser „Barkas" auf der Messe der Meister von morgen zu sehen.

Fotos: Barkas-Werke



Vormilitärische Ausbildung in Syrien

Fachgerecht zerlegen Firzat Barudi und Berlanta Sheikh (Foto links oben) von der ersten Mädchenoberschule in Damaskus einen Karabiner. Sie sind Mitglieder der syrischen Jugendorganisation „Al-foutoueh". In dieser Organisation, ähnlich unserer Gesellschaft für Sport und Technik, erhalten vorwiegend Oberschüler im Alter von fünfzehn bis achtzehn Jahren eine vormilitärische Ausbildung. Offiziere der syrischen Armee geben den Mädchen zwei Stunden in der Woche Hinweise über den Umgang mit Handfeuerwaffen, unterrichten sie im Sanitätsdienst und in der Zivilverteidigung. Die Schülerinnen aus der zwölften Klasse werden zusätzlich am Leichten Maschinengewehr ausgebildet (Foto rechts oben). Die Organisation „Al-foutoueh" gehört neben der unserer Kampfgruppe gleichkommenden „Volksarmee" und der regional organisierten „Zivilen Verteidigung" zu den bewaffneten Freiwilligen-Einheiten des syrischen Volkes.

Fotos: Zentralbild

Hunderte Münchner machten sich Anfang Dezember die Forderung von Beate Klarsfeld (am Mikrophon) nach Rücktritt von Bundeskanzler Kiesinger zu eigen. Die mutige Journalistin hatte im überfüllten Kabarett „Rationaltheater" mit Dutzenden Dokumenten die Nazivergangenheit Kiesingers belegt und unter Beifall erklärt: „Die Bundesrepublik wird von einem der schlimmsten Nazis regiert." Auf die Frage, warum sie Kiesinger geohrfeigt habe, erwiderte sie, daß den westdeutschen Demokraten wenig Mittel zur Verfügung stünden, während die Gegenseite über den gesamten Machtapparat verfüge.

Fotos: Hellner, Fischer, Kitte, Zentralbild

Ganz Italien ist empört über den Polizeiterror gegen die streikenden sizilianischen Landarbeiter, der zwei Todesopfer forderte. In Rom demonstrierten 20 000 Studenten und forderten: „Nieder mit der faschistischen Polizei!" Die Gewerkschaften Italiens riefen alle Landarbeiter Italiens zu Proteststreiks und Kundgebungen auf.

Fünfzehn Millionen solcher Schokoladenweihnachtsmänner hat die Süßwarenfabrik „Bergland" in Niederoderwitz für das Fest ausgeliefert. Das ist neuer Hausrekord. Hintereinander aufgestellt ergäbe das eine Schokoladenschlange von Sonneberg bis zum Kap Arkona.

Für die Schüler der Geraer Enzianschule (unten) sind Tonbandgerät, Kopfhörer und Mikrophon schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Sie erhalten erweiterten Russisch-Unterricht. Das Sprachkabinett sichert eine hohe Effektivität beim Lernen. In Görlitz dagegen (oben) sammelt man jetzt erste Erfahrungen mit dem Sprechtrainer, den die Schüler der 12. Oberschule in über 1200 Stunden selbst gebaut und vor kurzem eingeweiht haben.

Nguyen-van-De, Le-van-Thang, Nguyen-van-Tai und Truong-Ba (von links) arbeiten ein Jahr lang als Praktikanten in der DDR. Sie werden auch das diesjährige Weihnachtsfest in unserer Republik verleben. Täglich sind sie über Radio Hanoi für eine Stunde mit der Heimat verbunden. Für das neue Jahr, in dem sie wieder nach Hause fahren, wünschen sie nichts sehnlicher als den Sieg über die imperialistischen Aggressoren.

zb

Redaktionskollegium: Kurt Stephan (Chefredakteur), Gerhard Graban (Stellvertretender Chefredakteur), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz
Verlagsdirektor: Günther Zumpe
Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf

Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR

Druck: (13) Berliner Druckerei, 102 Berlin, Dresdener Straße 43

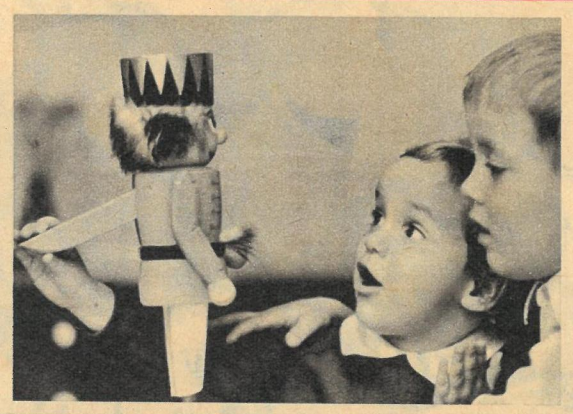
Anzeigenverwaltung: DEWAG WERBUNG, 806 Dresden

Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 1953
Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 0,30 M,
Abonnementspreis monatlich 1,30 M
Bankkonto: Industrie- und Handelsbank Dresden 4/1862
Postscheckkonto: Nr. 4565
Postanschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b, Ruf 5 16 16, 5 17 65,
Telex Dresden 02 412

Berliner Büro: Lilo Winter, 104 Berlin, Reinhardtstraße 14, Ruf: 42 093 305

Dr. Witzlack antwortet

Ist der Weihnachtsmann noch zeitgemäß?



„Was, Sie schwindeln Ihren Kindern auch noch die Geschichte mit dem Weihnachtsmann vor?" hielt mir kürzlich ein Bekannter entgegen, als er zufällig Zeuge einer Familienberatung wurde, bei der es darum ging, wer wohl in diesem Jahr als Weihnachtsmann verkleidet die Geschenke übergeben solle. Das anschließende Streitgespräch war für mich Anlaß zu einer kleinen Meinungsumfrage über die „Rolle des Weihnachtsmannes in unserer Zeit", deren widersprüchliches Ergebnis sich in folgendem Gegensatz zusammenfassen läßt.

● Der am Weihnachtsabend in der Familie die Geschenke verteilende Weihnachtsmann ist eine Tradition aus einer überholten Gesellschaftsordnung und paßt nicht mehr so recht in unsere Zeit. Wir sagen unseren Kindern von vornherein in allen Fragen die Wahrheit und machen da keine Ausnahme. Mit der Geschichte vom Weihnachtsmann wird den Kindern etwas vorgemacht, was nicht der Realität entspricht. Wir sollten aber so früh wie möglich damit beginnen, das Wirklichkeitsbewußtsein der Kinder zu entwickeln. Außerdem merken die Kinder sehr bald selbst, daß wir sie getäuscht haben, und dadurch wird die Glaubwürdigkeit der Eltern beeinträchtigt. Das ist besonders problematisch, wenn jüngere Kinder, die noch an den Weihnachtsmann glauben, und ältere, bei denen bereits Zweifel aufgekommen sind, in einer Familie leben, und das ist ja häufig der Fall.

● Andere Eltern halten diesem Argument entgegen: Es ist für die Kinder viel spannender und interessanter, wenn der Weihnachtsmann die Geschenke bringt, und warum soll man ihnen die Freude schmälern? Solange die Kinder an den Weihnachtsmann glauben, ist es richtig, wenn er die Geschenke bringt, und auch später, wenn sie wissen, daß die Eltern dahinterstekken, macht es ihnen noch viel Spaß. In Märchenspielen werden den Kindern ja auch unrealistische Vorgänge dargestellt, und mit zunehmendem Alter lernen sie von selbst zwischen Spiel und Wirklichkeit zu unterscheiden, und das gilt auch im übertragenen Sinne für die Geschichten um den Weihnachtsmann. Außerdem tragen diese Geschichten dazu bei, die verschiedensten Erziehungsabsichten besser zu verwirklichen, denn der Hinweis: „Wenn du nicht artig bist, muß ich das dem Weihnachtsmann erzählen!" hat erfahrungsgemäß schon manches Erziehungsproblem lösen helfen.

Diese unterschiedlichen Standpunkte enthalten viele richtige und falsche pädagogische Überlegungen, über die nachzudenken sich lohnt. Zunächst einmal sei festgestellt, daß die Entscheidung, ob der Weihnachtsmann oder die Eltern die Geschenke verteilen, eine reine Privatangelegenheit ist, und es wäre falsch, die eigene Auffassung über den besten Stil der Weihnachtsfeier in der Familie zum Maßstab für alle zu erklären. Wie aber der Weihnachtsmann im Rahmen des festlichen Geschehens den Kindern gegenüber auftreten sollte, ist nicht mehr nur Privatsache, sondern bereits eine pädagogische Fragestellung, die richtig oder falsch gelöst werden kann, und hierbei wäre die gedankenlose Übernahme alter Traditionen nicht zeitgemäß. Allzu oft wird noch der Weihnachtsmann als eine Mischung von gütigem Wohltäter und pädagogischem Scharfrichter dargestellt, und bei vielen Kindern überwiegt die Angst vor Strafe gegenüber der Freude am Beschenktwerden, die erst allmählich Übergewicht erhält, wenn der Weihnachtsmann wieder das gastliche Haus verlassen hat. Das ist zum Beispiel auch aus dem Verhalten vieler Kleinkinder auf dem Weihnachtsmarkt zu erkennen, die ängstlich und mißtrauisch den dort meist – leider oft in sachfremder Mission – amtierenden Weihnachtsmännern gegenübertreten. Und wenn man in der Familie auf einen Opa als Spielgefährten angewiesen ist – ich spreche aus eigener Erfahrung –, dann ist es oft gar nicht leicht, ihm klarzumachen, daß er bei seinem Auftritt auf das Rutenbündel als Attribut des Weihnachtsmannes verzichten muß, weil es als Symbol einer Autoritätspädagogik, in der die körperliche Züchtigung ein wichtiges Erziehungsmittel war, nicht mehr in unsere Zeit paßt.

(Nebenbei ein Tip für schwererziehbare Opas, die den Weihnachtsmann unbedingt so spielen wollen, wie sie ihn in ihrer eigenen Kindheit kennen-, lieben- und fürchtengelernt haben: mit Rutenbündel! Opas geben sich auch mit einem Krückstock als Kompromiß zufrieden, mit dem sie wenigstens kräftig aufstampfen können!)

Ein weiteres Problem ist die Altersangepaßtheit des Spiels mit dem Weihnachtsmann und die pädagogisch sehr wichtige Frage, wie verhält man sich, wenn die Kinder anfangen, mißtrauisch zu werden und manchmal den Weihnachtsmann gründlich untersuchen wollen, um herauszufinden, wer sich wirklich hinter der Verkleidung verbirgt? Andere Kinder machen das Spiel mit, obwohl sie den Schwindel längst durchschaut haben, weil sie den Eltern die Freude nicht verderben wollen. Mit diesem Mißtrauen muß man vor allem im sechsten Lebensjahr des Kindes rechnen, bei manchen etwas früher, bei anderen später. In jedem Fall sollten die Eltern versuchen, herauszubekommen, wie ihre Kinder über den Weihnachtsmann denken, um ihnen rechtzeitig die Wahrheit sagen zu können, ohne dabei die Freude an diesem Spiel zu verderben. Wenn man also feststellen muß, daß die Kinder nicht mehr so recht an den Weihnachtsmann glauben, ist es Zeit, ihnen zu sagen:

Du bist nun schon ein großes Mädel, ein großer Junge, und sicher hast du schon gehört, daß es gar keinen richtigen Weihnachtsmann gibt, und so ist es auch. Die Weihnachtsgeschenke kaufen Vati und Mutti von dem Geld, das sie sich durch fleißige Arbeit verdient haben, und sie beschenken euch reichlich, weil sie euch sehr lieb haben und euch gern eine Freude machen wollen. Der Weihnachtsmann ist so etwas Ähnliches wie eine Märchenfigur, wie die Hexe in der Geschichte von Hänsel und Gretel, wie in anderen Märchen die Riesen, die Zwerge und die Feen, von denen ihr wißt, daß es sie in Wirklichkeit gar nicht gibt und daß sie nur im Märchen vorkommen. Obwohl wir das wissen, machen uns diese Geschichten Spaß, und manchmal spielt ihr ja auch selbst Hänsel und Gretel und wißt doch genau, daß ihr es in Wirklichkeit nicht seid. Und genauso ist es bei dem Spiel mit dem Weihnachtsmann; wir machen es, weil wir alle Spaß daran haben, und nun könnt ihr selbst entscheiden, ob wir bei diesem Weihnachtsfest darauf verzichten sollen, oder ob auch in diesem Jahr wieder der Weihnachtsmann die Geschenke von Vati und Mutti bringen soll. Wer sich aber als Weihnachtsmann verkleidet, wird nicht verraten, das müßt ihr schon selbst herauszufinden versuchen.

Dadurch vermeidet man, daß die Kinder von der Wahrheit enttäuscht sind, denn sie sehen neue Möglichkeiten, sich an diesem Spiel zu vergnügen. Andernfalls kann es einem leicht so ergehen wie jenem Vater, dem die enttäuschte Tochter auf seinen etwas prosaischen Erklärungsversuch entgegenhielt: „Warum erzählt ihr uns dann erst solchen Quatsch?"

Und nun wünsche ich Ihnen und Ihren Kindern viel Freude zum Weihnachtsfest – gleich, ob mit oder ohne Weihnachtsmann.

Ihr Gerhard Witzlack

Schweineschlachten 1980?

Ort und Zeit der Handlung: ein Landgasthof in der Nähe von Freital bei Dresden im Monat November. Drei junge Facharbeiter aus dem Jugendobjekt Schmiede des Edelstahlwerkes „8. Mai" in Freital, unter branchengerechter Leitung damit beschäftigt, ein solides Dreizentnerschwein für das morgige Jahresfest ihrer Brigade in Wellfleisch und Würste, Koteletts und Hackepeter umzuformen. Die Brigade trägt den Namen „Karl Marx" und ist, ebenso wie ihre beiden Schwesterkollektive im Jugendobjekt, bereits mehrfach mit staatlichen Ehrentiteln ausgezeichnet worden. Nun macht freilich ein gemeinsam gefeiertes Schlachtfest noch keinen sozialistischen Brigadesommer. Die Brigade „Karl Marx" hat in der Tat noch ganz andere Pfeile im Köcher. Im Frühjahr wurde von ihr nach wochenlangen Erhebungen, Analysen und Aussprachen ein detailliertes

Entwicklungsprogramm beschlossen, aufgeschlüsselt auf jedes Brigademitglied und Richtschnur für alle Bereiche ihres kollektiven Wirkens bis 1970. Das hat wiederum die anderen beiden Brigaden des Jugendobjektes Schmiede nicht gleichgültig gelassen, und schließlich kamen alle überein: Wir werden darangehen, nach gründlichen Vorarbeiten ein ähnliches Entwicklungsprogramm für unser ganzes Jugendobjekt aufzustellen, und zwar für den Zeitraum bis 1980. Das ist in einem solchen Rahmen ohne Zweifel ein ungewöhnliches und beispielhaftes Vorhaben. Denn, wie gesagt, es geht dabei um ungleich mehr als nur um die gemeinsamen Veranstaltungen, um eingeplante Geselligkeit bis zum Prognosejahr 1980! Maßstäbe, wie sie von der Brigade „Karl Marx" mit ihrem bis 1970 befristeten Perspektivprogramm für ein einzelnes Kollektiv gesetzt und seit Monaten erfolgreich erprobt wurden, sollen nun auf einer neuen, breiteren Ebene gültig werden: Langfristige Zielstellungen zum Beispiel für die politisch-ideologische und kulturelle Arbeit der drei Brigaden ebenso wie für das Meistern der neuen Technik, die Beeinflussung von Qualität und Kosten. Mit beiden verknüpft wiederum die exakt aufgegliederten Pläne für fachliche und politische Qualifizierungsmaßnahmen. Das ergibt selbstverständlich weittragendere Konsequenzen als etwa nur ein einfaches Addieren der bewährten Formel vom sozialistischen Arbeiten, Lernen und Leben. Konsequenzen auch für die Leitungen. Denn hier geht ein größeres Kollektiv junger Arbeiter bewußt von seiner Verantwortung als Miteigentümer der Produktionsmittel aus und nimmt für sich die Rechte der sozialistischen Demokratie im Betrieb in Anspruch, um in seinem Bereich für

Schweineschlachten 1980 ?

die Anforderungen der technischen Revolution im nächsten Jahrzehnt gerüstet zu sein. Und diese Kumpel aus den drei Jugendbrigaden der Schmiede haben bereits zur Genüge bewiesen, daß ihre Initiativen und Beschlüsse nicht nur wohlklingenden Deklarationswert besitzen: Die projektierte Leistung des modernen Schmiedeaggregats im Werte von 8 Millionen Mark, das seit der Rekonstruktion im ersten Quartal dieses Jahres ihren Händen als Jugendobjekt anvertraut ist, übertreffen sie um das Anderthalb- bis Zweifache. Die Ausschußquote ihrer Arbeit liegt bei fünf bis sechs hundertstel (!) Prozent. 1967 konnten sie für ihre gesellschaftliche Aktivität in der Produktion als Hervorragendes Jugendkollektiv ausgezeichnet werden; in diesem Jahr waren sie im Edelstahlwerk Sieger der ersten Wettbewerbsetappe zum 20. Jahrestag der DDR. Einer von ihnen wurde „Held der Arbeit".

Gewiß, Zahlen oder Titel können Schrittmachertum nur indirekt und pauschal widerspiegeln. Sie sagen nichts über die innerlichen Barrieren und die äußeren Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, nichts über die schöpferischen Auseinandersetzungen, die täglich weitergeführt werden. Die Freunde vom Jugendobjekt werfen immerhin jetzt im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für ihr langfristiges Entwicklungsprogramm wichtige Fragen auf, die sicherlich nicht einfach zu beantworten sind: Wie sind die Produktionsbedingungen 1980? Welche technisch-wissenschaftlichen und technologischen Voraussetzungen wird es dann für unsere Arbeit geben? Wie müssen wir uns darauf einstellen? Hier erwachsen den Leitungen des Werkes Aufgaben, von denen auf der 9. Plenartagung des Zentralkomitees der SED auch Genosse Walter Ulbricht mehrfach gesprochen hat – nicht zuletzt als er den „Prototyp des jüngeren Arbeiters der siebziger Jahre" unserer Republik charakterisierte. Es braucht dazu gar nicht so viel Phantasie: Diese Menschen wachsen heute bereits unter uns heran . . .

Fragen an Mitglieder der Jugendbrigade „Karl Marx“:

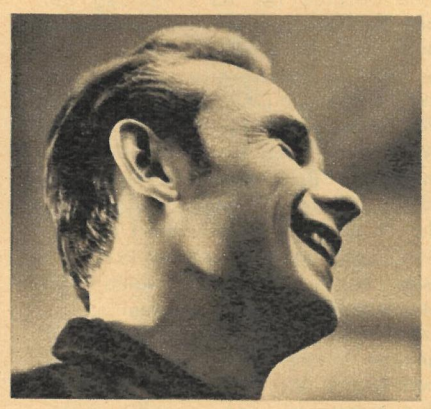
1. **Stimmen die Festlegungen eures Brigade-Perspektivprogramms auch mit deinen persönlichen Plänen und Interessen überein?**
2. **Was hältst du für den wichtigsten Gewinn, den dir und deinen Kollegen die Erfüllung des Programms in den abgelaufenen Monaten gebracht hat?**
3. **Welche neuen Überlegungen sind deiner Meinung nach notwendig, wenn ihr jetzt ein prognostisches Entwicklungsprogramm bis 1980 für euer gesamtes Jugendobjekt ausarbeitet?**

Reinhold Müller, 31, Erster Schmied am 150-kg-Hammer; SVK-Krankenbetreuer, Mitarbeit im Filmzirkel, Kampfgruppe.

1. Selbstverständlich, aber bei manchen hat es zuerst auch Diskussionen gegeben. Ich selbst werde für die nächsten Jahre an meinem jetzigen Aggregat bleiben. Dabei qualifiziere ich mich natürlich weiter. Bis 1970 mache ich außerdem einen Schweißerlehrgang mit; war mein eigener Wunsch!
2. Erst mal ein größerer Zusammenhalt und echtes Vertrauen. Dann der Wettbewerb untereinander um einwandfreie Arbeit; dabei kontrollieren und helfen wir uns gegenseitig. Schließlich die politische und kulturelle Arbeit – da ist seitdem viel geleistet worden. Was mich betrifft, ich habe mich jetzt entschlossen, Antrag um Aufnahme in die Partei zu stellen.
3. Das Programm muß auf jeden Fall der weiteren Entwicklung entsprechen, zum Beispiel werden ja im Laufe dieser Zeit bestimmt neue Aggregate und Technologien herauskommen. Wenn man so etwas im Rahmen der Gesamtperspektive des Werkes auf lange Sicht hinaus weiß, dann läßt sich die Entwicklung der Kollektive und jedes einzelnen genauer planen.

Bernd Philipp, 26, Steuermann der Schmiedemaschine; Vorsitzender des Jugendausschusses im Werk, BGL-Mitglied.

1. Da gibt es keinen Widerspruch. Für mich ist in unserem Plan die Meisterqualifizierung vorgesehen. Außerdem werde ich in den nächsten drei Jahren eine Gewerkschaftsschule besuchen. Der Meisterlehrgang, der jetzt schon losgeht, das ist natürlich ein ganz schöner Brocken. Aber wir haben uns gesagt, wer künftig Ersten Schmied machen will an einer hochmodernen Maschine, der kommt letzten Endes um die Meisterqualifikation nicht mehr herum.
2. Wir waren früher als Brigade so 'ne Art Schlußlicht, wenn auch nicht in ökonomischer Beziehung. Heute dagegen geben nicht mehr bloß ein paar „Zugpferde“ das Tempo an und die anderen sagen dazu nur Ja und Amen, sondern alle sind bewußt dabei. Wir sind als Kollektiv fester geworden und reifer.
3. Zur Zeit entspricht ja unsere Schmiedemaschine dem Welthöchststand. In acht oder zehn Jahren wird das allerdings auf keinen Fall mehr so sein, glaube ich. Bloß – von uns aus läßt sich Genaueres jetzt bestimmt noch nicht sagen ...



Michael Kraus, 23, Zweiter Schmied am 300-kg-Hammer; FDJ-Sekretär der Brigade, GST-Funktionär und VP-Helfer.

1. Ich denke schon, und was eventuell unklar war, das ist ausdiskutiert worden. Für mich wurde die Zusatzqualifizierung zum Kranfahrer festgelegt und Ausbildung als Schweißer. Daneben werde ich mich auf den späteren Einsatz an einer Schmiedemaschine vorbereiten. Im Brigadeprogramm steht auch, daß ich bis 1970 eine vorbeugende Gesundheitskur antrete.
2. Das Wichtigste ist wohl, daß unser politisches Bewußtsein im Kollektiv gewachsen ist. Dazu hat die planmäßige gesellschaftliche Arbeit nach unserem Programm viel beigetragen. Ich selbst habe ja in der ersten Zeit auch nur so mitgemacht. Jetzt ist das wirklich anders. Vor ein paar Wochen bin ich sogar zum FDJ-Sekretär der Brigade gewählt worden ...
3. Ich denke, die übergeordneten Leitungen sollten darlegen, was bis 1980 in der Schmiede auf uns zukommt. Wenn beispielsweise eine zweite Schmiedemaschine eingesetzt wird, dann müßte das mit den Kollegen mindestens genauso rechtzeitig und gründlich vorbereitet werden wie bei der ersten. Wir könnten dann alle Aufgaben genauer aufschlüsseln.

Fragen an Mitglieder der Jugendbrigade „German Titow“:

1. **Weshalb bist du dafür, ein Entwicklungsprogramm nach dem Beispiel der Brigade „Karl Marx“ – und zwar über einen wesentlich längeren Zeitraum – auch für die anderen Brigaden eures Jugendobjektes aufzustellen?**
2. **Sind euch von der Werkleitung bereits bestimmte Vorstellungen vermittelt worden, in welcher Richtung die technische Revolution weitere Veränderungen im Bereich der Schmiede bewirken wird, zumindest bis 1975?**
3. **Der gesellschaftliche Nutzen eures Vorhabens liegt auf der Hand, aber gereicht ein solches langfristiges Programm auch deiner persönlichen Entwicklung zum Vorteil?**

Rolf Zimmermann, 26, Erster Schmied am 150-kg-Hammer; FDJ-Leitungsmitglied in der Abteilung.

1. Ganz einfach, das gibt doch eine klare Perspektive für jeden und für die Brigade. Als die Brigade „Karl Marx“ mit ihrem Programm herauskam, haben wir uns in unserer Brigade auch zusammengesetzt. Am Ende sind wir uns einig geworden, daß so etwas auch für uns und die Brigade „Manolis Glezos“ eine wertvolle Sache wäre.
2. Bei uns wird geredet von einer zweiten Schmiedemaschine. Damit würde die schwere körperliche Arbeit an den Hämmern wohl endgültig wegfallen. Ob das schon in dem Topf ist, wo's kocht, weiß ich aber nicht. Die staatliche Leitung müßte sich da bald mal äußern.
3. Warum sollte das nicht für meine eigene Entwicklung genau so gut sein? Bis 1975 werde ich bestimmt auch an einer Schmiedemaschine arbeiten. Und außerdem haben wir inzwischen schon bei den vorbereitenden Aussprachen für das geplante langfristige Programm festgelegt, daß ich mich innerhalb der nächsten Jahre zum Leiter unserer Brigade qualifizieren werde.

Ralf Schröter, 25, Ofenmann am Hubherdofen; Parteigruppenorganisator der Brigade, Zugführer in der Kampfgruppe.

1. Wir waren jahrelang die beste Brigade im Jugendobjekt und sind erst mal durch die Initiative der Brigade „Karl Marx“ ins Hintertreffen geraten. Aber dann haben wir uns schnell geeinigt: Wir machen mit. So können wir uns besser auf die neue Technik vorbereiten, und das gleiche gilt für die politisch-ideologische Entwicklung der Brigaden.
2. Von der Werkleitung haben wir da noch nicht viel erfahren. Aber es gibt von uns aus erste Gedanken darüber, im Jugendobjekt ein Weltstandsbüro einzurichten. Konkrete Hinweise, wie die technische Entwicklung auf unserem Arbeitsgebiet weiter verlaufen wird, brauchen wir auf jeden Fall.
3. Das ist in erster Linie so: Ich kann mich auf die Zukunft vorbereiten und bleibe also nicht stehen. Das ist ja auch zum Nutzen des Kollektivs und seiner Arbeit. Ich selbst werde in den nächsten Jahren auf Kreisparteischule gehen, und dann bin ich auch für einen Meisterlehrgang vorgesehen. Bis 1975 will ich den Zehnklassenabschluß nachholen.

Klaus Urban, 25, Erster Schmied an der Schmiedemaschine; FDJ-Leitungsmitglied.

1. Weil es eine feine Sache ist, wenn jeder seine Aufgaben für einen größeren Zeitraum kennt, ich meine beruflich. Außerdem kriegen wir dann auch noch mehr das kulturelle Leben der Brigade in den Griff.
2. Na ja, da ist schon einiges geplant, zum Beispiel eine zweite Schmiedemaschine, aber wann wird die kommen? Es wird sich bestimmt auch noch mehr verändern; wir knobeln schon, wie die Übergabe in der Adjustage verbessert werden könnte. Aber Genaueres weiß man eben noch nicht, und es wird ziemlich schwierig sein, einen solchen Plan bis 1980 zu machen.
3. Den Hauptnutzen sehe ich wirklich zunächst mal für unser gesamtes Kollektiv im Jugendobjekt. Das wirkt sich dann ohne weiteres zum Vorteil des einzelnen aus. Als im Frühjahr die neue Schmiedemaschine kam und ich erfuhr, ich werde daran eingesetzt, war ich hell begeistert – das entsprach ganz meinen Interessen. Jetzt habe ich den Meisterlehrgang begonnen. Damit muß natürlich bei jedem auch die politische Qualifizierung Schritt halten.

Fotos: Paul Friedemann
Text: Herbert A. Rudolf

Die Generalprobe

8

zb ZEIT IM BILD erzählt in diesem Bericht zum 50. Jahrestag der KPD vom sozialistischen deutschen Theater vor unserer Zeit, von Arbeitern, die mit der KPD im harten Klassenkampf der Jahre von 1918 bis 1933 ihr künstlerisches Talent für den Klassenkampf entdeckten, von Berufskünstlern, die sich mit der Klasse verbündeten, der die Zukunft gehörte. Proletarische, sozialistische deutsche Kunst und Kultur vor unserer Zeit – Generalprobe für heute.

Die „Rote Schmiede" aus Halle – eng verbunden mit den Leuna-Arbeitern.

Kommunisten gegen Reformer

Arthur Pieck, zu jener Zeit nebenamtlich Leiter der gerade entstandenen „Proletarischen Bühne", bekam 1926 zusammen mit anderen Leitern Berliner Spielgruppen den Parteiauftrag: „Ihr müßt Mitglied im Deutschen Arbeitertheaterbund werden!" Übermittelt wurde der Beschluß übrigens vom ZK-Mitglied Hermann Duncker, der einst im Jugendheim Steglitz künftige Arbeiterspieler Schillers „Wallensteins Lager" und Hauptmanns „Weber" lesen ließ.

Heute, mit dem Abstand von über 40 Jahren betrachtet, kann der Parteibeschluß von 1926 zu den Vorläufern bewußter Einheitsfrontpolitik der KPD gezählt werden, politisch klug und weitsichtig. Die neuen Mitglieder im Arbeitertheaterbund gewannen durch hohe künstlerische Qualität ihrer Agitpropgruppen schnell entscheidenden Einfluß auf die Vertreter der im besten Falle rosa gefärbten Theatervereine. Für einige rechte Führer der SPD war das eine böse Überraschung. Reichsinnenminister Karl Severing, der seine jämmerlichste Rolle 1932 als preußischer Innenminister bei Papens Staatsstreich spielte, bemühte sich höchstpersönlich um eine reformistische Opposition. Der Versuch scheiterte am Widerstand der großen Mehrheit. Die klare politische Position der Kommunisten und die von ihnen geleistete Arbeit für den Bund überzeugten ...

Um die wahre Herkulesarbeit der Genossen im DAThB beurteilen zu können, sind einige Streiflichter auf die Geschichte des „Deutschen Arbeitertheaterbundes" notwendig.

Der bescheidene Geburtsort des später politisch gewichtigen Arbeitertheaterbundes lag im Berliner Stadtbezirk Charlottenburg. Dort schlossen sich 1906 einige Theater- und Vergnügungsvereine zu einem Bund zusammen. Das Ziel klang bescheiden: Austausch von Spielern in Notlagen, Abstimmen von Programmen usw. Zwei Jahre später verlor der Bund seinen lokalen Charakter. Vereine aus Bremen beteiligten sich an der Jahresversammlung, und zu der Gelegenheit beschloß man das Zusammengehen mit der SPD. Der historischen Wahrheit wegen muß gesagt werden, daß sich die SPD um dieses Angebot überhaupt nicht kümmerte. Der neu gebildete „Bund der Arbeitertheatervereine Deutschlands" warb durch seine Zeitschrift „Die Volksbühne" unter den proletarischen Theatervereinen schnell neue Mitglieder, dazu rezensierte die Zeitschrift Aufführungen und verbreitete gelegentlich sogar politische Thesen. Beispielsweise bekamen die Arbeitertheatervereine in der Zeitschrift den Rat, durch „soziale Tendenzstücke der Arbeiterbewegung zu nutzen". Bis dahin (und auch noch später in der großen Mehrzahl) hatten diese Vereine vom Abfall bürgerlicher Konfektionsschreiber gelebt: melodramatischer Kitsch im Stile der Wald- und Förstergeschichten, Klamauk nach der Art „Der keusche Lebemann" usw. Versuche zur Politisierung der Arbeitertheatervereine reichten bis zur Forderung, daß alle Bundesmitglieder gewerkschaftlich oder politisch organisiert und Abonnenten der Parteipresse sein müssen. 1913 hatte der DAThB 66 Vereine mit 985 Spielern als Mitglieder.

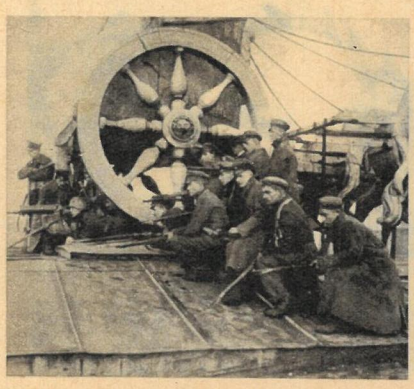
Nach dem Kriege ging dann der reformistische Bundesvorstand endgültig allen politischen Entscheidungen aus dem Wege: Zum „Wohle der Organisation" beschloß der Vorstand 1919, also kurz nach der Novemberrevolution (!), „parteipolitisch neutral zu sein".

Ganz selten nur regte sich in den folgenden Jahren eine schwache Opposition gegen die rechten Reformer im Bundesvorstand des gewaltig angewachsenen DAThB. Als Beispiel dafür Formulierungen aus den Richtlinien des 7. Bundestages 1922 – der Bund vereinigte damals schon 323 Vereine mit 7489 Mitgliedern: „Die Kunst war immer Ausdruck der jeweiligen Zeitverhältnisse ... die Kämpfe und der endliche Sieg des Proletariats, wie die gleichzeitige Kritik an der bürgerlichen Welt künstlerisch zu gestalten, ist die Aufgabe des proletarischen Theaters ..."

Solche, schon selten genug formulierten „Erkenntnisse" schlugen sich nur in den wenigen linken Gruppen künstlerisch nieder. Tiefpunkt des Abstiegs der großen Masse aller Arbeitertheatervereine war 1924 die Wahl des sozialdemokratischen Leipziger Verlegers Alfred Jahn zum Vorsitzenden, der den Bund vor allem als billige Werbe- und Vertriebsorganisation für seine Heimatspiele, Possen, Volksstücke und oberflächlichen Tendenzdramen benutzte. Und dementsprechend war das politisch-ideologische Niveau der meisten Vereine! Erst 1926, nach dem Beschluß der KPD, begann sich die schwache Opposition gegen die Reformer und Vereinsmeier stärker zu regen. Arthur Pieck und seine Berliner Genossen, die schon seit Jahren Kunst als Waffe im Klassenkampf ansahen, hatten aber immer noch eine Riesenarbeit im schwammigen DAThB vor sich. Und Erfolge – das war klar aus der Geschichte des Bundes – konnten die neuen Mitglieder nur erreichen, wenn sie seine Schwäche zu ihrer Stärke machten.

Bundesinteressen stehen über Parteipolitik! Das hatte der politisch indifferente Vorstand 1919 proklamiert. Nur mit überzeugender „fachlicher" Arbeit für den Bund konnte sich also die kulturpolitische Linie der Kommunistischen Partei im Bund durchsetzen.

BERICHTIGUNG



Berlin im Januar 1919: Regierungstruppen auf dem Brandenburger Tor.

Zum obenstehenden Foto – veröffentlicht in zb Heft 45 mit der Unterschrift „Weihnachten in Berlin von 1918 – Rote Soldaten auf dem Brandenburger Tor" – erhielten wir einige Leserbriefe. Die darin geäußerten Zweifel an der Richtigkeit der Unterschrift veranlaßten die Redaktion, das Originalfoto dem Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED vorzulegen. Auf unsere Anfrage erhielten wir nach gründlicher Prüfung folgende Antwort:

Bei dem vorliegenden Bild handelt es sich um Regierungstruppen auf dem Brandenburger Tor während der Januarkämpfe 1919 in Berlin. Wie aus zeitgenössischen Quellen hervorgeht, wurde das Brandenburger Tor während der Kämpfe von Regierungstruppen besetzt gehalten. Lediglich am 7. Januar 1919, und auch da nur für kurze Zeit, hatten revolutionäre Arbeiter diesen Punkt in ihrer Hand. Unmittelbar nach Besetzung des Brandenburger Tors durch die revolutionären Arbeiter wurde es, wie „Die Rote Fahne" schreibt, mit Maschinengewehrfeuer der Regierungstruppen belegt. Danach nahmen konterrevolutionäre Soldaten das Brandenburger Tor wieder in ihren Besitz. Bei diesem Bild – ebenso wie bei einer ganzen Reihe ähnlicher – handelt es sich um eine gestellte, offensichtlich in einer Kampfpause oder nach den Kämpfen entstandene Aufnahme.

Wir bedanken uns für die Hinweise unserer Leser und für die Unterstützung der Genossen im Institut für Marxismus-Leninismus. Gleichzeitig möchten wir uns hiermit bei unseren Lesern wegen der falschen Bildunterschrift entschuldigen, die auf Grund von Fehlinformationen zustande kam.

Redaktion „Zeit im Bild"

Agitprop im Hinterhof – die Berliner Truppe „Der Rote Wedding".

Im Ruhrgebiet von 1931 – Massenstreiks gegen Aussperrung.

Zum Thema:

1

„Der Sinn des Laienspiels liegt in der Befriedigung eines inneren Dranges, im Kreise von Gleichgesinnten selbstschöpferisch im Stegreifspiel zu gestalten oder durch spielendes Eintauchen in ein dichterisches Du das eigene Ich aus seiner Gebundenheit zu lösen ... Laienspiel und Berufsbühne sind ihrem Wesen nach grundverschieden: Das Theater verlangt Zuschauer, das Laienspiel kann auch ohne Zuschauer leben; das Theater will ein Kunstwerk zur Darstellung bringen, die Spielschar will ihr eigenes Leben aussprechen."

(Aus „Leitsätze für das neue Laienspiel", erarbeitet vom Reichsministerium des Innern – 1924 in der Zeitschrift „Die Volksbühne" veröffentlicht. Die Zeitschrift stand der SPD nahe, und die Redaktion stellte sich ausdrücklich hinter diese verschwommenen, politisch indifferenten „Leitsätze"!)

2

Von Mitte bis Ende Oktober 1930 streikten in Berlin 130 000 Metallarbeiter gegen eine geplante 15prozentige Lohnsenkung. Geführt wurde der Massenstreik von der Revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO). Die folgende Entschließung des Arbeitertheaterbundes Groß-Berlin veröffentlichte „Die Rote Fahne", Zentralorgan der KPD, am 23. Oktober 1930.

„An alle streikenden Metallarbeiter!

... Einstimmig haben wir beschlossen, soweit möglich, in jede Streikversammlung eine Agitproptruppe, in jede Betriebsversammlung noch nicht streikender Betriebe einen roten Stoßtrupp zu schicken, der durch Szenenspiel die ungeheure Arbeit der RGO-Metall unterstützt. Alle diese Spiele werden von den Truppen vollkommen kostenlos übernommen, und darüber hinaus sind alle Truppen verpflichtet worden, bei allen anderen Spielen und Veranstaltungen für den Streikfonds zu sammeln. Wir werden euch helfen, euren Kampf bis zu einem siegreichen Ende zu führen. Fordert uns zu euren Versammlungen an ..."

3

Marschieren Millionen

Marschieren Millionen im Gleichschritt heran,
in stählernen Sturmbataillonen;
und wehn unsre Fahnen im Kampfe voran,
erzittern Verräter und Drohnen!

Und wenn ihre Welt einst zusammenkracht –
von den Massen wird die Geschichte gemacht,
trotz Faschismus und Reaktion!
Laut erschallt der Gesang, wenn zum Kampfe wir ziehn,
unsre Lenker und Führer sind Marx und Lenin,
unser Vorbild – die Sowjetunion.

Wir werden gestählt durch die Kampftheorie,
wir lernten zu denken, zu hassen,
Wir kennen die Rolle der Bourgeoisie
und werden vom Kampfe nicht lassen.

Und wenn ihre Welt einst zusammenkracht ...

Die „Rote Schmiede" bildete sich 1928 in Halle aus einer bestehenden Agitproptruppe des Kommunistischen Jugendverbandes. Truppenmitglied Erich Geiling schrieb 1958 für das Heft „Lieder der Agitprop-Truppen vor 1945" über Programm und Arbeitsweise: „Wir waren 9 Arbeiterjungen und 3 Arbeitermädel, von Beruf Tischler, Schlosser, Dreher, Maler u. a., und setzten uns das Ziel, die breiten Massen für den Kampf gegen Faschismus und Reaktion zu mobilisieren und zur Schaffung der Einheit der Arbeiterklasse beizutragen. Wir wollten eine der besten Agitprop-Truppen Deutschlands werden. Das war jedoch nur möglich bei einem klaren politischen Bewußtsein unserer Truppenmitglieder und einer eisernen Disziplin ... Unser Repertoire war sehr vielseitig; wir konnten mit etwa 50 Szenen, Liedern, Songs und Rezitationen, die ständig aktualisiert wurden, in den verschiedensten Veranstaltungen der Partei-, Jugend- und Massenorganisationen auftreten."

(Die „Rote Schmiede" wurde 1929 neben dem Berliner „Roten Sprachrohr" als eine der besten Agitproptruppen Deutschlands ausgezeichnet. Danach Tournee in die Sowjetunion. Die Autoren des vielgesungenen Liedes „Marschieren Millionen": Text Kurt Strohbach, Musik Rudi Bode.)

Fotos: Archiv

Text: Günter Blutke

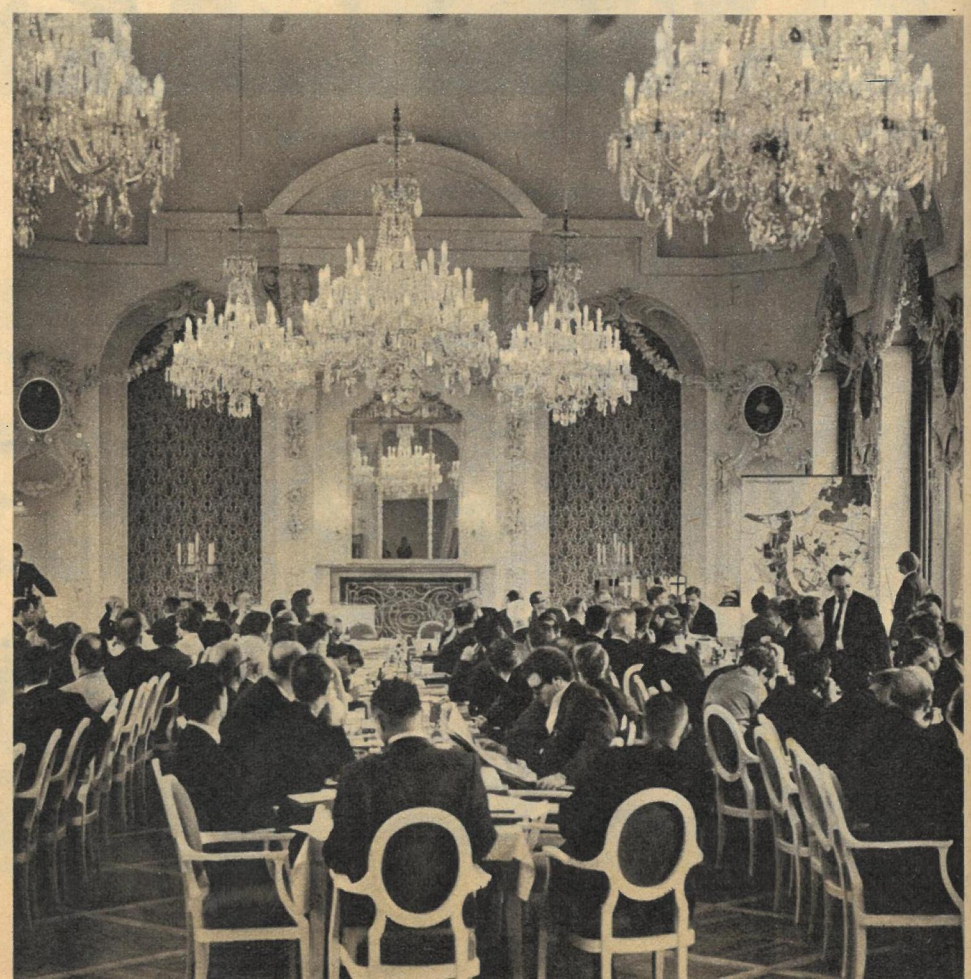
Fortsetzung folgt

Und nächstes Jahr wie jedes Jahr ...

Die besinnlichen Festtage am Jahresende sind so recht geeignet zum Pläneschmieden für 1969. Und da Sie – wie stets um diese Zeit – sicherlich reuig Besserung geloben, möchten wir Ihnen dieses Vorhaben mit einigen guten Ratschlägen erleichtern.

Auch wenn jetzt der Winter dräut, es wird bestimmt wieder Sommer und damit auch – erraten, Ostseewoche. Merken Sie sich schon jetzt das Datum vor: Juli 1969. Immerhin steht diese 12. Ostseewoche ganz im Zeichen des 20. Jahrestages der DDR. Die Ostsee ein Meer des Friedens, diese Losung der Festtage des Bezirkes Rostock ist ja auch Maxime unserer völkerverbindenden Außenpolitik. Und Frieden, Arbeit, Wohlstand und Glück, diese Wünsche wollen wir für 1969 als allererste notieren.

Aber es wird nicht nur Sommer und Ostseewoche, es wird auch wieder eine große Extraillustrierte z u r Ostseewoche geben, und zwar diesmal an allen Zeitungskiosken der Republik. Vierfarbig, 48seitig, dem großen Anliegen des Völkerfestes an der Küste gewidmet, mit interessanten Reportagen, Berichten und Dokumentationen aus den Anliegerstaaten der Ostsee, mit dem vollständigen Programm und außerdem mit einem großen Preisausschreiben des Komitees Ostseewoche, bei dem 3000 Mark zu gewinnen sind. Und damit Ihnen die Qual der Wahl nicht gar so schwer fällt, auch noch einige fotografische Tips zum Thema, die Sie in hochsommerliche Stimmung versetzen sollen. Viel Spaß beim Planen, alles Gute zum Jahreswechsel und auf Wiedersehen zur Ostseewoche 1969!



Gleichviel, ob in den Neubauten von Lütten-Klein (ganz links), ob am Teepott in Warnemünde, ob im Strandkorb mit „Blick zur Dänenfähre" oder ob im Urwald auf dem Darß – stets werden Sie auf Gäste aus Finnland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Island, Westdeutschland, Volkspolen oder der Sowjetunion treffen, und sie werden auch Ihre Gäste sein. Und daß Sie sich trotz Sprachschwierigkeiten verstehen, dafür garantieren wir Ihnen, wir haben schließlich schon elf Ostseewochen miterlebt.

Fotos: P. Friedemann

Der gesamte Bezirk Rostock rüstet schon jetzt für 1969. Von Wismar bis Usedom (links: Barocksaal der Universität Rostock und die Kröpeliner Straße) werden Spiel und Sport, Konferenzen und Beratungen, Fröhlichkeit und ernste Aussprachen das Leben im Juli bestimmen. Das Völkertreffen an der Küste der DDR hat Tradition, und jeder, der guten Willens ist, betrachte sich als eingeladen.

OSTSEEWOCHE 1969

Modern fotografieren –

im Bilde Schärfe und Unschärfe genau verteilen, um Wichtiges vom Unwichtigen zu trennen –
das und vieles mehr ist nur mit dem großen Reflexbild einer einäugigen Spiegelreflex, einer EXA, möglich.
Es stimmt schon, was man allgemein sagt:
EXA-Fotografie führt zu besseren Bildleistungen!

EXA

Nähere Informationen im Fachhandel oder von

IHAGEE KAMERAWERK AG i. Verw.
8016 DRESDEN

J-092

Ein guter Rat von

Eg-Gü

Eg-Gü Edelpolitur hauchdünn aufgetragen, schützt vor schädlichen Einwirkungen und gibt Ihren Schuhen prachtvollen Hochglanz

Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie darauf achten!

Zusätzliche Freizeit für Sie, wenn Sie Textilerzeugnisse mit dem Qualitätszeichen „spezitex" kaufen.

**Leichtes Waschen,
schnelles Trocknen,
wenig oder kein Bügeln.**

Das sind die Vorteile, die Ihnen das Qualitätszeichen „spezitex" garantiert.
Achten Sie deshalb bei Ihrem Einkauf auf „spezitex", die Verbandsmarke des Warenzeichenverbandes für spezialveredelte Erzeugnisse der DDR – e. V., Glauchau (Sachs.)

spezitex ®

Mit diesem Qualitätszeichen sind „spezitex"-veredelte Textilien ausgezeichnet.

zit

HAARWÄSSER

sichern durch ein reichhaltiges Sortiment von großer Wirkungsbreite Pflege und Gesundheit Ihres Haares.

Ob Ihr Haar fettig oder spröde ist, ob Ihnen Haarausfall oder lästige Schuppen Kummer bereiten – unter den ZIT-Spezial-Haarwässern finden auch Sie das rechte Pflegemittel für Ihr Haar. ZIT kennt Ihre Haarsorgen und weiß, was vorbeugend wirksam ist. Denn Haarkosmetik ist unser Fachgebiet – seit langen Jahren.

Darum am besten gleich ZIT-Haarwässer

IHREM HAAR ZULIEBE

VEB ZITZA-WERK
Das Zentrum moderner Haarkosmetik

Bald ist es soweit . . .

Weihnachten steht vor der Tür, und es ist schon eine schöne Tradition geworden, für einen nahestehenden Menschen ein kleines Geschenk bereitzuhalten. Wie wäre es mit einem Geschenk aus dem Reich der Düfte? Wir halten diese in erlesener Auswahl für Sie bereit.

„dur for men" eine Serie moderner Herren-Kosmetika wäre das Rechte für „Ihn". Übrigens: diese exquisite Herren-Serie wurde mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Soll „Sie" die Beschenkte sein, dann wählen Sie bitte eines unserer extravaganten Luxus-Parfüms wie „Soireé", „SYXi" oder „Orlon". Auch unsere Eau de Cologne „Pepita SYXi" und „Perlonta Luxus" sind zwei Duftnoten von hervorragender Frische.

Schenken Sie also Düfte aus dem Hause BERLIN KOSMETIK, Sie werden sicher Freude damit schenken.

VEB Berlin Kosmetik
DAS HAUS IM DIENSTE DER SCHÖNHEIT

Aus dem VEB Berliner Damenmode kommt das Nachmittagskleid „Rot und schwarz" in betont schmaler Silhouette. Die aufgesteppte schwarze Seidenschnur und große rot-schwarze Knöpfe unterstreichen den Wickeleffekt im Vorderteil dieses Modells.

MODE PARADE

Hatten Sie auch eine Eintrittskarte für die Saison-Modeschau Herbst und Winter 1968/69 der VVB Konfektion „erstanden"? „Frau Mode läßt bitten!" ist das Motto der Saison. Innerhalb von zwei Stunden paradierten 120 Modelle an dem modeinteressierten Publikum vorüber. Anliegen der DDR-Bekleidungsindustrie ist es, eine Mode zu schaffen, die nicht nur mit Ah! und Oh! bestaunt wird, sondern die Mode auf den Markt zu bringen, die wir alle tragen und die wir alle auch kaufen können. Die Bedarfswünsche der Bevölkerung sind vielfältiger geworden und haben sich gewandelt. Sportlich elegante, qualitativ hochwertige und pflegeleichte Bekleidung wird gefordert. Der Industriezweig Konfektion schaltete schnell. Das beweist schon die gezeigte Auswahl aus den rund 5000 Modellen, die dem Handel von den bedeutenden Bekleidungsbetrieben und Modehäusern der DDR für diese Saison angeboten wurde. Natürlich können wir nicht sämtliche der bei der Modeschau vorgeführten Kleidungsstücke zeigen, sonst müßten wir eine zb-Mode-Sonderausgabe herausgeben. Fast 60 Prozent der Modelle sind seit der Leipziger Herbstmesse im Handel, vielleicht besitzen Sie selbst schon eins. Der Andrang in den Konfektionsabteilungen der Warenhäuser ist ja besonders jetzt riesengroß. Einige interessante Fakten möchten wir Ihnen nicht vorenthalten. Das Angebot an Kutten und Anoraks aus pflegeleichten Qualitäten hat sich auf das Doppelte erhöht. Hinzugekommen sind Anoraks aus DEDERON-Kettgewirke, „spezitex" – wasserabweisend ausgerüstet für Damen und Kinder und Stepp-Anoraks aus feiner Polyamidseide. Wir sahen sie in den schönsten Pastellfarben. Alles in allem ist der Anteil der pflegeleichten Sortimente in dieser Saison erheblich gestiegen, und zwar nicht nur in der Damenoberbekleidung, sondern auch bei Herrenanzügen und Einzelhosen. Der Herrenmode wurde übrigens größere Beachtung geschenkt als bisher: 100 Modelle mehr als in der vergangenen Saison kamen auf den Markt. Besonders geht die VVB Konfektion auch auf die Käuferwünsche nach komplettierfähigen Modellen ein. Neue, erfolgversprechende Wege werden beschritten: Der Handel erhielt von der Industrie ein komplexes Angebot moderner Ensemble-Kleidung, wie beispielsweise Rock-Bluse-Kombination, Hose-Freizeithemd oder Pulli, Herrenanzug-Weste-Hemd, Kostüm-Bluse usw. Wie schön und angenehm für uns, wenn wir bald nicht mehr nach dem passenden Ergänzungsstück von Geschäft zu Geschäft laufen müssen!

Die Blickpunkte ihres Kostüms vom VEB Bekleidungswerk Zwickau sind ein breiter eingesetzter Gürtel, der großzügige Marderkragen und die Kappe. Er trägt einen sportlichen Popelinemantel des VEB Herdas, Greiz. Futter und Mütze sind aus Webpelz.

Jede Frau wird in dem dreiteiligen Ensemble im Schwarz-weiß-Kontrast der Firma Luther & Co., Berlin, gut aussehen. Festliche Bekleidung zum Abschluß der modischen „Parade" (links). Blumen und Applaus für die Mannequins und unsere Bekleidungsindustrie.

Fotos: Volkmar Billeb / Text: Gisela Thürmer

Kalender-blätter fallen,

Tage – Jahre vergehen, man wird älter! Aber muß man auch älter aussehen? Natürlich nicht! Bei regelmäßiger Pflege mit Pohli Hormoncreme verschwinden entstellende Falten, die Haut strafft sich, wird glatt und rein.
Es ist erstaunlich, wie schnell diese hautnährende Creme dem Teint wieder seine Schönheit, seine jugendliche Frische gibt.

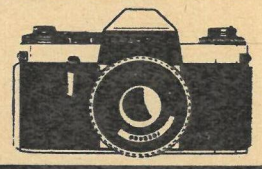
Tube 2,50
Topf 3,50

Hersteller: Georg Pohl, 8046 Dresden

Die erste Kleinbild-Spiegelreflex der Welt mit

elektronisch

gesteuertem Schlitz-verschluß



PRAKTICA electronic

24 mm x 36 mm

Erstmalig hat die moderne Elektronik mit ihren reibungs- und verschleißfreien Bauelementen den Schlitzverschluß, das Herzstück einer echten einäugigen Spiegelreflex, entscheidend beeinflußt. Daraus ergeben sich Vorteile von unschätzbarem Wert:
Der große Belichtungszeitenbereich von 30 s bis 1/500 s, die hohe Genauigkeit der Belichtungszeiten, die außerordentliche Stabilität und der geräuscharme Verschlußablauf.

Weitere hervorragende Merkmale der Universalkamera PRAKTICA electronic: F- und X-Blitzsynchronisation • Filmeinlegeautomatik PENTACON-Loading • Wechselobjektive von 20 mm bis 1000 mm Brennweite (bis 300 mm mit Blendenvollautomatik) • Prismensucher • Fresnellinse mit Mikroprismenraster • Filmrückspulkurbel und das gesamte bewährte Zubehör der PRAKTICA-Baureihe.

PENTACON

Kombinat VEB PENTACON DRESDEN

Gespräch im Theater
Er: Eine schöne Frisur vor uns, wirklich schönes Haar, leider zu stumpf.
Sie: Ja, das stimmt, aber es brauchte nicht zu sein. Ein Hauch **HAARGLANZÖL VON REICHALDA** aufgesprüht, würde dieses stumpfe Haar sofort in vollem Glanze erstrahlen lassen.

EIN Reichalda ERZEUGNIS

An die richtige Stelle die Postleitzahl

Nutzen Sie die Vorteile der richtigen Anwendung der Postleitzahlen!

Geringerer Schreibaufwand bei der Empfänger- und Absenderangabe

Schutz vor Fehlleitungen

Kürzere Bearbeitungszeiten

Anschrift: **0** vor der Postleitzahl des Bestimmungsortes, Angabe des Bestimmungslandes

Innerhalb der DDR

Postleitzahl in Anschrift und Absenderangabe richtig anwenden

Nach Westdeutschland, Westberlin und dem Ausland

Absender: Leitkennzeichen **DDR** – vor der Postleitzahl des Absenderortes

DEWAG-Berlin 68
Regie: B. Scheiz.
Grafik: Ballentin

DEUTSCHE POST

...und immer mit Postleitzahlen

MUSS MAN MIR DAS UNTER DIE NASE REIBEN?

IM DIENSTE DES KUNDEN

Mir nicht, ich bin kein Muffel in Sachen Haushaltchemie. Im Gegenteil, ich stehe auf „Esplendor neu", „3XW", „suba" und all die anderen chemisierten Heinzelmännchen in Plast und Glas. Als Junggeselle weiß ich ihre kraft- und zeitsparenden Eigenschaften zu schätzen.

Zur Fußbodenpflege bevorzuge ich Erzeugnisse aus dem Hause Wittol. Selbstglanz- und Wischwachse, die seit geraumer Zeit erfolgreich an den Festen des traditionellen Bohnerwachsmonopols rütteln. Hinterlassen sie doch auf allen Fußbodenbelägen einen schützenden, selbstglänzend auftrocknenden Wachsfilm. Nachpolieren ist überflüssig, die Zeitersparnis erheblich. Versuche auf 50 Quadratmeter Belag beweisen, daß diese Selbstglanz- und Wischwachse im Vergleich mit herkömmlichem Bohnerwachs Hausfrauen, Junggesellen und hauswirtschaftlich begabten Ehemännern jährlich 50 Stunden Wischen, Wachsen und Polieren im Schweiße ihres Angesichts ersparen. Diese Zeitersparnis rechtfertigt auch die zusätzliche Ausgabe von 26 Mark. Hören Sie deshalb auf den Rat eines erfahrenen Junggesellen, probieren Sie „Esplendor neu", „3XW", „Selbstglanz" und das flüssige Edelbohnerwachs von Wittol.

Für die Pflege meiner Möbel und zum gelegentlichen Fensterputzen nehme ich Erzeugnisse aus dem VEB Sonnenglanz. Sie sollten einmal meinen Sekretär sehen, stilecht 17. Jahrhundert. Er verdankt „suba" seinen alten Glanz. Es reinigt, pflegt alle Möbel einschließlich Edelholzsorten und verleiht ihnen Glanz ohne Nachpolieren. Ich wette, der Antiquitätenhändler würde das wertvolle Stück nach meiner „suba"-Behandlung nicht wiedererkennen. Mit gleicher Gewißheit werden meine lieben Freunde demnächst wieder einmal hinter meinen blitzenden Fensterscheiben eine neue Freundin vermuten. Natürlich werde ich sie in dem Glauben lassen. Diese Muffel in Sachen Haushaltchemie kennen selbstverständlich „P 333" nicht. Sie sind eben verheiratet.

Ihnen, nicht mir muß man die modernen Erzeugnisse der VVB Leichtchemie unter die Nase reiben.

Annelore Weimer

Die Weihnachtsfrau

Eigentlich gehört zu einer Weihnachtsgeschichte ja ein bißchen Schnee... Es tut mir leid, wir haben augenblicklich jedoch nur Schneematsch zur Verfügung. Aber kurz vor Weihnachten wird selbst dieser weißgraue Mischmasch mit gewissen Sympathien betrachtet, der Stimmung wegen. Immerhin beweist er schließlich, daß Winter ist.

Bei solcher Witterung also beginnt unsere Geschichte in einem durchschnittlich großen Zimmer einer durchschnittlich großen Wohnung. Das Zimmer ist menschenleer. Nein – halt! – irgendwo stöhnt da etwas, aber wo nur? Und dort – was kriecht dort für ein seltsames Ungeheuer hinter dem abgerückten Geschirrschrank hervor – ein gräßliches Tier mit zahllosen schwarzen, borstigen Beinen...? Ach, Unsinn – es ist gar kein Tier, es ist ein Handfeger. Gleich hinter ihm schiebt sich eine Müllschaufel hervor, dann ein linker Arm, und am Ende desselben Franz Berthold Mampe, leicht angestaubt und in grasgrüner Kittelschürze. Franz Berthold macht Hausputz.

„Fränzchen –" ruft Frau Uschi aus dem Zimmer nebenan, „Fränzchen, überanstrengst du dich auch nicht?"

„Haha –" lacht Franz Berthold sehr laut und ächzt nur noch leise, „das sind doch ganz kleine Fische!"

„Ach ja, Fränzchen, und vergiß nicht, morgen gleich nach Dienstschluß im Fischgeschäft den Karpfen zu holen, nein? Und wenn du das Kochbuch benutzt, überschlag bitte keine Seite!"

„Hm ... hör mal", murmelt Franz Berthold vom Fensterbrett, „sind übrigens Zimtplätzchen jedes Weihnachten nicht im Grunde recht langweilig?" (Natürlich steht er nicht zur Verzierung oben auf dem Fensterbrett, er ist ja kein Hyazinthentopf. Er wischt mit dem Staubtuch die Gardinenstange ab.)

„Aber wo denkst du hin?" Frau Uschi schlägt entsetzt die Hände zusammen, fast wäre ihr das Kreuzworträtsel vom Schoß gefallen. „Die Kinder sind doch ganz wild danach, und dir selbst haben die Selbstgebackenen bisher jedes Jahr immer am besten geschmeckt!" Frau Uschi schwingt sich auf, sie ist eine liebe, zärtliche Frau, sie umarmt ihren Mann. So weit sie auf das Fensterbrett reicht. „So ein schönes, so ein tüchtiges Männchen hab ich!" girrt sie leise.

Franz Berthold will lächeln, doch das Lächeln rutscht matt von seinem Mundwinkel ab, und das Staubtuch bebt leise in seiner Hand.

„Mutti –" poltert es da über die Schwelle. „In unserm Zimmer sind die Betten noch nicht frisch bezogen!"

„Mama... die Plätzchenformen hat Fritzchen doch im Sommer zum Buddeln gehabt...!"

„Kinderchen", mahnt Frau Uschi sanft, „das müßt ihr alles dem Vati sagen!" Sie winkt fröhlich und schließt die Tür zum Nebenzimmer hinter sich schnell, fest und sorgfältig ab.

Es sind zwei Tage bis Weihnachten...

Es ist ein Tag vor Weihnachten. Der Schneematsch auf der Straße ist noch nicht weißer geworden, aber die Luft riecht nach Frost. Abends funkeln Sterne am dunklen Himmel. Und in den Backöfen duften sie, die aus Teig. Gerührt betrachtet Frau Uschi die letzte geschlossene Tür an Klein-Fritzchens Weihnachtskalender. Dann holt sie den Tannenbaum vom Balkon herein und dreht den Schlüssel an der Wohnzimmertür um. Summend und sinnend schmückt sie die grünen Zweige mit Kugeln, Silberfäden und glitzernden Träumen.

Franz Berthold tobt schwitzend in der Küche umher. Die Pfannen fliegen, die Töpfe krachen, die Teller klappern, und Franz Bertholds Haare stehen senkrecht wie die einer Kleiderbürste. Der Boden ist gebohnert, der Stollen auf dem Teller und der Karpfen im Kühlschrank. Franz Berthold hat drei Pfund und zweihundert Gramm abgenommen, von Nervensubstanzverlusten gar nicht zu reden. Bauz – da geht auch noch eine Schüssel zu Boden – die Sülze schlittert bebend über die Fliesen.

„Ursula" – Franz Berthold rennt aus der Küche und kracht mit dem Kopf gegen die verschlossene Wohnzimmertür. „Verd–!"

Frau Uschi öffnet, mit großen, vorwurfsvollen dunklen Augen. „Aber Fränzchen – nennst du so etwas vielleicht Weihnachtsstimmung?"

„Ach, Uschi –" Er reibt sich kläglich den blaugrünen Fleck an seinem hochroten Kopf. „Müssen wir denn unbedingt Tante Suse einladen? Könnte sie nicht diesmal –"

„Aber nicht doch!" Frau Uschi schüttelt unwillig den Lockenkopf. „Sie war doch jedes Jahr Weihnachten hier. Und sie ist eine einsame alte Frau, das hast du doch selber immer gesagt... Übrigens, hast du die Stiefel und den Bart schon vom Boden geholt? Ich will doch morgen gleich, wenn ich vom Betrieb zurück bin, als Weihnachtsmann kommen..."

Es ist Weihnachtsabend. In den Wohnzimmern ist es heiß von Ofenwärme, Kerzen und Kinderlust. Geschneit hat es draußen immer noch nicht, aber das Glatteis glitzert. Das ist wenigstens etwas. In der Luft liegt ein Klingen. Menschen, die Stimmung und Zeit dazu haben, vernehmen es.

Frau Uschi tat das. Sie hat ein Buch auf den Knien und ein Marzipanstück im Mund. Sie lächelt über das ganze Gesicht. Franz Berthold liegt schräg im Sessel mit geschlossenen Augen. Nur ab und zu öffnet er eins davon schläfrig.

„Fränzchen", schmollt Frau Uschi, „nun sei doch ein bißchen munter und fröhlich, ja? Ich weiß gar nicht, was du manchmal hast, gerade wenn wir so gemütlich beisammensitzen... und wo heute noch dazu Weihnachten ist!"

„O Tannebaum, o Tannebaum –!" jubilieren die Kinder.

„Fränzchen", fragt Frau Uschi, „was werden wir nachher machen, wenn die Kleinen im Bett sind? Ein bißchen tanzen oder vorlesen?"

„Ich werde", murmelt Franz Berthold, „lieber erst mal die Nußschalen vom neuen Teppich fegen."

„Ach ja", seufzt Frau Uschi. „Aber jetzt mußt du, glaube ich, in der Küche doch auch mal nach dem Karpfen sehen..."

Spät am Abend, als das letzte Licht ausgelöscht ist, gibt Frau Uschi ihrem Mann noch einen Weihnachtskuß. Den herzlichsten, festlichsten, den er jemals bekommen hat. „Danke", sagt sie, „danke, Fränzchen, für mein schönes Geschenk! Ich glaube – es kam dich doch teurer als du gedacht hast, wie?" Franz Berthold schweigt. Sein Nicken geht unter in der Dunkelheit.

„Aber was denn – das ist alles?" hatte er vor Wochen gesagt, als Frau Uschi ihren einzigen großen Weihnachtswunsch äußerte. Frau Uschi hatte gewünscht, es sollte an diesem Weihnachtsfest einmal alles umgekehrt sein: alles, vom Hausputz angefangen bis zum Weihnachtsbaumplündern. Sie wollte genau das erledigen, was er sonst immer tat, und er sollte übernehmen, was ihr zukam. Sie sollte Weihnachts m a n n sein und er – für diesmal – die geplagte, arme und so wenig nach Verdienst gerühmte Weihnachts f r a u.

„Na, du machst es ja billig!" so hatte er damals gesagt...

„Uschi", flüsterte er jetzt, ein wenig heiser und von Kräften gekommen, „Uschilein – fürs nächste Weihnachtsfest habe ich schon einen Wunsch – einen ganz großen: Laß uns verreisen, ja?"

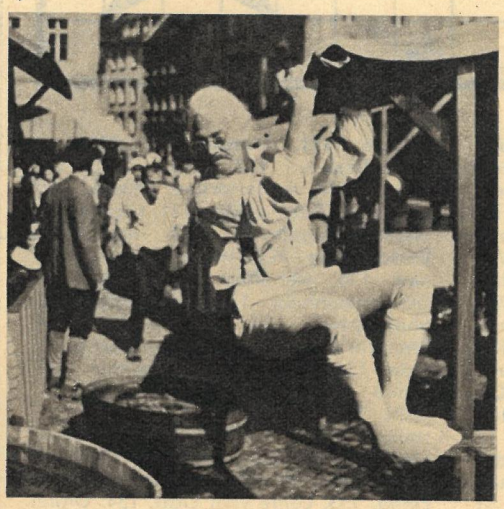
Sie lachte lautlos, verschmitzt, die Hand auf dem Mund. Und auch das Lachen geht glücklicherweise unter im Dunkel der Weihnachtsnacht.

Foto: Buschmann

Ergötzliche Historia,

so unserem Correspondenten kürzlich begegnet, beginnend unterm Preußenaar und endend mit einem Schnupfen.

Vorsicht, Herr Hauptmann Köfer! Vorsicht, bei allem Verständnis dafür, daß Er des renitenten Kerls habhaft werden möchte, dieses – wie hieß dieser Bauernlümmel doch? Ach ja, dieses Ruprecht, der erst partout unter den sagenumwobenen Fahnen des weiland Alten Fritzen dienen wollte mit keinem besseren Motiv, als daß ihn sein Mädchen betrogen hat. Dem schon schwach wurde, als er sah, wie der alte Preußengeist den jungen Kerls beigebracht wird (Apropos: Kompliment, Hauptmann, Eure Corporals sind brave Burschen; wissen ihren Stock wacker zu handhaben). Und nun sind Herr Hauptmann genötigt, hinter diesem vermaledeiten Kerl herzuhetzen – im bloßen Hemde! am hellichten Tag! über den offenen Markt! (Darum Vorsicht, Hauptmann Köfer, sonst ist die Blamage unausbleiblich!) Ist aber auch eine Perfidie sondersgleichen, der Fahne einfach wieder zu entlaufen, bloß weil die Jungfer Ev ihrem Ruprecht gar nicht treulos war, sondern nur hereingefallen auf die abgeschmackten Kabalen eines alten Dorfrichters. Wenn der Kerl



auch Adam heißt, braucht er noch lange nicht die Sündenfälle seines Urahnen nachzuäffen. Müssen ja horrible Zustände sein in diesem Nest! Soll aber jetzt wohl Ordnung geschaffen werden daselbst; der Herr Gerichtsrat Walter kommen höchstselbst aus Utrecht... Wie? Aus Dresden? Steht denn aber nicht in dem Stück, das ein gewisser Herr von Kleist neulich über irgendeinen demolierten Topf publizieret hat, daß die ganze Geschichte in Holland...? Ach, Euer Abenteuer, Herr Hauptmann (geb Er acht auf die Bottiche des Fischhändlers!), ist eine Translokation ins Sächsische und eine Adaption an hiesige Verhältnisse. Das wird den Herrn von Kleist gewiß freuen; ist ja königlich-preußischer Lieutenant a. D. und kennt hiesige Verhältnisse so gut, daß er sie gar nicht direkt zu schildern wagt. Wer aber hat die Courage, das jetzt zu tun? Günter Reisch. Da haben wir also gewiß ein süperbes Spectaculum zu erwarten. Vorsicht, Herr – zu spät! Helft ihr Leute, jetzt ist der Herr Hauptmann doch 'reingefallen und schwimmt unter den Karpfen! Sag Er nur noch schnell: Wo wird denn der Monsieur Reisch sein Stück aufführen? Wo? Im Kino? Mon Dieu! Immer diese neumodischen Benennungen, da muß ich erst in meinem Dictionnaire nachschlagen. Geh Er sich inzwischen abtrocknen, sonst holt Er sich am Ende noch den Schnupfen.

Henry Boulanger

In dem DEFA-Film „Jungfer, Sie gefällt mir" spielen: den Ruprecht – Jan Spitzer, Ev – Monika Gabriel, Frau Marthe – Marianne Wünscher, Adam – Wolfgang Kieling, Licht – Rolf Ludwig, Gerichtsrat – Horst Schulze, seine Frau Annabella – Ingeborg Naß.

Fotos: Volkmar Billeb

Kreuzwort-rätsel

Waagerecht: 1. bekannter Komponist, NPT, 5. Symbol des bevorstehenden Festes, 16. zeitgemäßes Gebäck, 20. Staatshaushalt, 21. Schwur, 22. Papageienart, 23. Panzerschrank, 24. siehe Anmerkung, 25. flacher Strandsee, 26. Kreisabschnitt, 28. siehe Anmerkung, 29. Stadt im Bezirk Suhl, 31. griechischer Held, 33. Strom in der UdSSR, 34. französisch: Straße, 36. Vorraum, 39. Aquariumpflanze (Wasserpest), 43. siehe Anmerkung, 45. Wacholderbranntwein, 47. Straußenvogel, 48. Futterpflanze, 50. Schmuck für 5 waagerecht, 53. Tierprodukt, 54. Schlangenart, 57. griechischer Liebesgott, 58. Brennstoff, 61. Waldtier, 62. Präsident des DTSB, 65. Fläche, Kampfplatz, 66. Tierwelt, 67. siehe Anmerkung, 69. wüstes Gelage, Ausschweifung, 71. russischer Männername, 73. Speisefisch, 75. Herausgeber zahlreicher Volksliedsammlungen († 1883), 76. Spottschrift, 80. niederländische Stadt, 83. Meeresbucht, 85. Niederschlag, 87. sehr kohlenstoffarmes Eisenkriställchen, 89. Moskauer Kaufhaus, 90. Buchtitel von Strittmatter, 91. lettische Schriftstellerin, 92. Gebirgsland in Marokko, 93. Salat- und Würzpflanze, 96. amerikanische Riesenkröte, 98. örtliches Staatsorgan, 100. Wagenteil, 102. Klagelied, 106. Aussehen, Haltung, 107. Schwanzlurch, 109. Hülsenfrucht, 112. Heldengedicht des Homer, 114. Antilopenart, 115. Dorfsiedlung der Turkvölker, 116. Nähutensil, 117. Baumstraße, 119. gehört zur Lebkuchenbäckerei, 120. Stadt in Niedersachsen, 122. Oper von Bellini, 123. Stern im Sternbild Schwan, 125. Affenart, 127. Stadt in Holland, 129. Mittelmeerinsel, 131. Gebirge in der Kirgisischen SSR, 134. sowjetischer Schachgroßmeister, 136. Pflanzenwelt, 138. siehe Anmerkung, 140. Sitzung, Tagungsperiode, 142. siehe Anmerkung, 143. Gartenbauausstellung in der DDR, 145. Speisewürze, 147. Schnittlinie, 148. Zuspeise, 149. Fluß in Frankreich, 152. indischer Schriftsteller der Hindisprache († 1961), 153. griechische Sagengestalt, 156. Getränk, 158. Geländeeinschnitt, 159. islamisches Heiligtum in Mekka, 162. Blume, 165. Jahresschluß, 170. Gestalt aus „My Fair Lady", 173. indischer Philosoph und Dichter († 1941), 174. Wurfschlinge, 176. Titelgestalt bei Andersen Nexö, 178. Arzt und Astronom († 1840), 179. italienische Münzen, 180. Schriftgrad, 181. Gestalt aus „Die sizilianische Vesper", 182. Schriftsteller, NPT, 183. gehören zu 5 waagerecht, 184. türkische Stadt, 185. Bad im Spessart, 186. Blütenstand, 187. Ausgangsprodukt für Dederon.

Senkrecht: 1. bedeutende Malerin und Graphikerin, NPT, 2. Backzutat, 3. spanischer Fluß, 4. nordischer Hirsch, 5. Meeressäugetier, 6. griechischer Buchstabe, 7. Trockenfutter, 8. Hauptstadt Assyriens im Altertum, 9. ehemals herrschende Klasse, 10. Nagetier, 11. Teil des Zaumzeuges, 12. altnordische Prosadichtung, 13. griechische Göttin der Verblendung, 14. Organ niederer Wirbeltiere, 15. Frauenname, 16. Einzelvortrag, 17. Grundrichtung, 18. tiefe Zuneigung, 19. Fruchteinbringung, 27. Nebenfluß der Drau, 30. Geschwulst, 32. Bezirkshauptstadt, 35. Flußbegrenzung, 37. Gedanke, 38. griechische Sagengestalt, 40. Schieferfelsen, 41. Musikstück für zwei, 42. Schriftstück, 44. englischer Adelstitel, 46. Nebenfluß der Donau, 49. Operettenkomponist († 1948), 51. Bauelement, 52. Blickrichtung, 53. Märchengestalt, 55. Pferdegangart, 56. männlicher Vorname, 58. Festtagsbraten, 59. festliches Getränk, 60. synthetischer Kautschuk, 62. Gestalt aus „Lohengrin", 63. Sammlung von Aussprüchen, 64. bedeckter Abzugsgraben, 68. Schriftsteller, 70. hartes Edelmetall, 72. Verwandter, 74. Säugetiere, 77. Teil des Mittelmeeres, 78. griechische Kykladeninsel, 79. Drehbuchautor des DFF, 80. Großmutter, 81. Zugvögel, 82. Kuchengewürz, 83. chemischer Grundstoff, 84. kaufmännischer Begriff, 86. eine der Nornen, 88. Wendekommando, 93. USA-Staat, 94. Naturbrennstoff, 95. Bezahlung, Lohn, 97. Farbe, 99. Vorfahr, 101. deutscher Maler und Baumeister († 1739), 103. Mondgöttin, 104. Erholungs- und Nutzanlage, 105. natürliche oder synthetische, verformbare Stoffe, 108. britische Insel, 110. schriftliche Unterlage, 111. Moralbegriff, 112. Insektenfresser, 113. Nebenfluß der Rhône, 114. gallertartige Masse, 118. polnischer Schriftsteller, 121. breites arabisches Segelschiff, 124. erzählende Versdichtung, 126. Wüste aus Sanddünen, 128. Behältnis, 130. chinesische Gewichtseinheit, 132. Titelgestalt bei Shakespeare, 133. Himmelsgöttin, 134. ärmliche Behausung, 135. englische Anrede, 136. begeisterter Anhänger, 137. kleine ostasiatische Münze, 138. Gerücht, 139. Stecken, 141. Verbindungsstelle, 142. Teil der Karpaten, 144. Weißbier, 146. Lendenstück, 147. indisches Frauengewand, 150. Universum, 151. Elend, 153. Lehre vom Licht, 154. Gipfel der Berner Alpen, 155. sowjetischer Historiker († 1955), 157. Nahrung, 158. Titel eines Kinderbuches von Ludwig Renn, 159. Zimmerpflanze, 160. Musikforscher (Mozart-Biographie), 161. Staat im NO Indiens, 163. philosophischer Begriff, 164. Sitz einer altgriechischen Philosophenschule, 166. griechischer Buchstabe, 167. Einspruch, 168. Haushaltgerät, 169. Nebenfluß der Fulda, 171. weiblicher Vorname (Kurzform), 172. Abgabe, 175. belgischer Badeort, 177. Fluß im Norden der UdSSR.

Was wir Ihnen wünschen, sagen wir Ihnen mit 43, 138, 142, 67, 24 und 28 waagerecht.

Foto: Zentralbild/TASS

Küchen können köstlich sein

Es soll Leute geben, die lassen lieber Weihnachten ausfallen als Silvester. Das sind Frohnaturen, die Böllerschüsse und Knallfrösche dem Knistern der Kerzen vorziehen und die den Kater nach dem Genuß von sieben Spirituosensorten und mehreren Flaschen Sekt duldsamer ertragen als das Bauchgrimmen nach Verzehr der zu fetten Weihnachtsgans. Das Geld, das sie bei den Geschenken zum Fest sparen, legen sie in harten Sachen an, verwandeln ihr Wohnzimmer in einen Getränkekeller und laden dann gerade so viele Freunde und Bekannte ein, daß trotz eifriger Bemühungen immer noch stattliche Mengen hochprozentiger Getränke ins neue Jahr hinübergerettet werden. Meist erleben sie dann den Jahreswechsel gar nicht mehr so richtig. Dabei gibt es so viele Möglichkeiten, mit genügender Fröhlichkeit über die Jahresschwelle zu hopsen.

Versierte Silvestergastgeber, die wir zu Rate zogen, versicherten übereinstimmend, daß es nicht auf die Menge des Gebotenen allein, sondern vielmehr auf die Art und Weise der Darreichung, des Überraschungseffektes und der ganzen Ausgestaltung des Festes ankomme. Zwar sei zu beachten, daß die Menge der Reben-, Hopfen-, Korn- und anderer Säfte nicht so gering bemessen sei, daß die Gäste gegen 23 Uhr vor leeren Gläsern säßen, doch sei es auch nicht nötig, so viel bereitzustellen, daß man darüber das Essen vergäße. Denn Essen und Trinken gehören gerade bei so anstrengenden Festen wie dem der Jahreswende zusammen. Und just wegen dieser Anstrengung empfehle es sich, die Speisen möglichst mundgerecht anzubieten. Also keine ganzen Puten und Gänse, vielmehr lieber griffige Happen und bißgerechte Stücke (kalt!); keine kompletten Schweine mit fetttriefender Soße, vielmehr lieber schnittfeste Würste (mit Messer) und rundliche Buletten. Salate dagegen sind nie verkehrt, vor allem, wenn sie pikant und mayonnaiseunterzogen für eine gute Basis sorgen. Für Gäste mit ausgesprochenem Betätigungsdrang empfiehlt sich stets ein wohlgefüllter Schmalztopf nebst danebenhängendem Schrippenbeutel zur Selbstbedienung.

Damit stoßen wir zum Kern der Festgestaltung vor: Überlassen Sie Ihren Gästen auch ein wenig Arbeit! Wie statistische Erhebungen belegen, bleibt Gastgebern zu Jahresbeginn noch genügend Spielraum beim Aufräumen der leergefeierten Wohnung. Sparen Sie also Ihre Kräfte dafür auf, indem Sie die Vorbereitungen zum Großreinemachen im wesentlichen auf die Gäste übertragen. Machen Sie es Ihrem freundlichen Besuch leicht, Ihre Festräume in ein Chaos zu verwandeln. Das beste ist, Sie geben dafür einen Extraraum frei, und wenn Sie unseren Rat befolgen, so opfern Sie dafür Ihre Küche.

Nun zum sogenannten Büfett oder auch Küchenschrank: Entfernen Sie zunächst einmal das Porzellan. Dann maskieren Sie Ihr Küchenmöbel, bekleiden es mit Buntpapier oder mit der zum Bereiten von Speisen gleichermaßen zu gebrauchenden Alufolie. Irgendwo läßt sich bestimmt auch noch eine Pappnase annageln. Verbleibende Räume füllen Sie dann völlig unsystematisch mit allem, was nur über die Zunge rutscht. Schubladen eignen sich vorzüglich als Getränkeboxen, zumal sie meist mit einem Rand versehen sind, der das Herunterfallen verhindert. Vergessen Sie nicht, zwischen die Eß-, Trink- und sonstigen Genußwaren einige Artikel des täglichen Bedarfs zu verstreuen, als da sind: Korkenzieher, Kronenkorkenheber, Brotmesser, Salz-, Pfeffer- und Paprikastreuer usw.

Ist alles verstaut, prüfen Sie den Gesamteindruck. Ist wo zuwenig, stellen Sie noch etwas hinzu, ist wo zuviel, trinken Sie die Flasche in Ruhe aus. Und dann warten Sie, bis die ersten Gäste klingeln. Wenn Sie dann noch so etwas wie unser Titelbildmädchen an der Eingangspforte postieren, beweisen Sie nicht nur, daß der Deutsche Bier trinkt (auch Silvester), sondern garantieren Ihren Gästen darüber hinaus ein völlig neues Silvestergefühl. Für Sie selbst ist das Fest natürlich erst dann ein Erfolg, wenn es Ihnen noch im alten Jahr gelingt, sich bei einem Ihrer Gäste als Gast für die Silvesterfeier im nächsten Jahr einzuladen.

Fotos: Horst E. Schulze

Tips fürs freie Wochenende von Hansgeorg Stengel

Geräumtes und Ungeräumtes

Es ist eine alte Erfahrung: Je kürzer das noch verbleibende Jahr, um so länger die Weile. Abertausende Wochenend-Nutznießer, wiewohl freizeitwillig, vermögen oft dem Bukett denkbarer Zerstreuungen und Beschäftigungen kaum noch ein originelles Pflänzchen hinzuzufügen. Ratlosigkeit breitet sich aus. Depressionen nehmen zu. In diesen Stunden stummer Verzweiflung und ungestümen Leerlaufs empfehle ich als Heilmittel „Aktion Räumpflege".

Gewiß, es ist einiges dran an dem Sprichwort „Räume sind Schäume", aber unterschätzen wir andererseits nicht die aktivierende Kraft, welche in der alten Volksweisheit schlummert: Verrückt und drei macht neune!

Verrücken wir also endlich einmal nach Herzenslust alles, was in unseren vier Wänden noch nicht verrückt ist, uns selbst nicht ausgenommen.

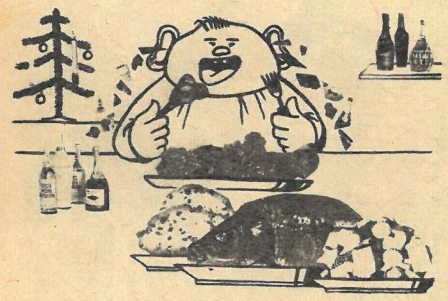
Beginnen wir mit „Aktion Räumpflege" am besten freitags abends, indem wir unsere Wohnung skizzieren und inventarisieren. Schon bei solch vorbereitender Tätigkeit wird uns bewußt, wie einfallslos und ungelenkig wir uns jahrelang einem starren Möblierungs-Schema unterworfen haben. Der Blüthner-Konzertflügel steht seit Olim wie angewurzelt mitten im Wohnzimmer. Wäre es nicht an der Zeit, ihn, wenn auch nur vorübergehend, einmal in die Küche, ins Schlafzimmer oder auf den Balkon zu verpflanzen? Eine hübsche Clementi-Sonatine hört sich überall gut an, wenn man nur ausreichend Fingerfertigkeit besitzt. Mit Polstermöbeln, Bücherregalen, Stühlen, Tischen, Beleuchtungskörpern und Ölgemälden ist es ähnlich. Die Couch im Badezimmer und das Nachtschränkchen auf dem Fenstersims legen imponierendes Zeugnis ab von schöpferischer Phantasie und Eigenwilligkeit des Räumpiloten und regen eventuelle Gäste an, mit alten Vorurteilen auf- und ihre Wohnung ebenfalls umzuräumen.

Die praktische Ausführung des Räumprogramms sei dem Sonnabend und Sonntag vorbehalten. Vergessen Sie dabei Ihre gefiederten und geschuppten Hausfreunde nicht. Gönnen Sie Wellensittich und Goldfisch gegenseitigen Austausch ihrer Unterkünfte. Der Wellensittich wird sich im Aquarium sauwohl fühlen, denn er ist, wie schon der Name andeutet, ein kecker Wellenreiter. Allerdings darf nicht versäumt werden, den bunten Vogel vorm Einschwimmen ins lang entbehrte feuchte Element mit einer in allen Fachgeschäften erhältlichen WS-Taucherbrille (mit Schnorchel) und einem Mini-Sauerstoffapparat auszurüsten. Der Goldfisch hinwiederum neigt dazu, heimlich zwischen den Gitterstäben des Vogelbauers hindurch-

zuschlüpfen. Deshalb: Lücken mit Beton ausgießen und nur millimeterstarke Löcher zum Einstreuen von Wasserflöhen aussparen!

Sollten Sie weder Konzertflügel noch Wellensittich beherbergen, so erreichen Sie prinzipiell den gleichen Räumeffekt mit Mundharmonika und Elefant. Nur die Dimensionen verschieben sich ein wenig.

Zeichnungen: Parschau



Leistungs-Niveau

Es geht uns gut, der Wohlstand ist im Steigen!
Er hat es schwer, der alte Weihnachtsmann,
denn jeder will zum Weihnachtsfeste zeigen,
was man sich heute alles leisten kann.

Man leistet sich ein Höchstmaß an Geschenken,
man schwelgt in Schinken und in Gänsebrust,
man futtert ohne jegliche Bedenken
und wird zum Sklaven seiner „Fleischeslust".

Man stopft den Bauch voll Stollen oder Kuchen,
man leistet sich in Massen Leckerei,
und bei den vielen Feiertagsbesuchen
probiert man, wo die Leistungsgrenze sei.

Man leistet sich in Mengen gute Tropfen
und viele schwere schwärzliche Brasil,
man hört nicht auf des Herzens böses Klopfen,
die Mahnung: Was zuviel ist, ist zuviel!

Zu spät erst leistet man sich dann das Klagen.
Die Schuld trägt nicht der alte Weihnachtsmann!
Das kommt davon, wenn man an Feiertagen
so maßlos ohne Rücksicht auf den Magen
sich leistet, was man sich nicht leisten kann!

Hansjörg Harzdorf

Silbenrätsel

a ab an an big blu chen da de dei del der do dow e e en er fah ga gas ge ger gol graph ham ka ko lauch le li lo lu lu lungs me mee men mer mitt mo mün mung mus na ne ne ni ni ni ni on or pie re ren res rung sa san seis setz shen si si sie sie so spe stoi strö su tar tät tät tauch tech teil ti tis to tol tos u u un ver ver vie zi

Es sind vierundzwanzig Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, abwärts gelesen, einen Ausspruch von Charles Dickens ergeben (ch = 1 Buchstabe, ö = oe).

1. elektrisches Gerät, 2. westfälische Kreisstadt, 3. südspanisches historisches Gebiet, 4. asiatische Seerose, 5. Standort der ersten Braunkohlengroßkokerei, 6. chemisches Element, 7. Gestalt aus „Figaros Hochzeit", 8. Rechtsregel, 9. Schwärmerei, Hirngespinst, 10. Autor von „Anna Karenina", 11. kleinste Energieträger, 12. sowjetischer Maler, Bildhauer und Graphiker, 13. Alleinherrschaft, 14. Besonderheit, 15. sowjetischer Filmregisseur und -autor († 1956), 16. Hochschule, 17. Autorin des Buches „Das tägliche Brot", 18. juristischer Begriff, 19. Neugestaltung, Neuordnung, 20. beständige Wasserbewegung, 21. Kreisstadt in der Uckermark, 22. Schöpfer der italienischen Charakterkomödie, 23. Gerät zur Aufzeichnung von Erdbebenwellen, 24. qualitative Veränderung des Produktionsprozesses.

1 _____
2 _____
3 _____
4 _____
5 _____
6 _____
7 _____
8 _____
9 _____
10 _____
11 _____
12 _____
13 _____
14 _____
15 _____
16 _____
17 _____
18 _____
19 _____
20 _____
21 _____
22 _____
23 _____
24 _____

Neues von Leinwand und Bildschirm

„NATHAN DER WEISE", eine der erfolgreichsten Inszenierungen der Berliner Bühnen, wird zur Fernsehübernahme vorbereitet. Unter der Regie von Friedo Solter wird Wolfgang Heinz die Titelrolle spielen.

MARIA CALLAS, die skandalumwitterte, berühmte italienische Sängerin, wird in Paolo Pasolinis Verfilmung von Euripides' Tragödie „Medea" die Titelrolle spielen, die sie bereits auf der Opernbühne verkörperte.

MARINA VLADY filmt erneut in der Sowjetunion. Unter Jutkewitschs Regie übernahm sie eine Aufgabe in dem Spielfilm „Sujet für eine Kurzgeschichte"

„DER GRAF VON MONTE CHRISTO" wird zum 14. Mal verfilmt. Damit gehört Alexandre Dumas Roman zu den beliebtesten Themen der Geschichte der Kinematographie. Der französische Regisseur Andre Hunebelle modernisierte die Handlung: Er machte aus Edmond einen Soldaten, der, nach dem Ende des zweiten Weltkrieges von seinen Kameraden verraten, nach Südafrika geht und dort einen mysteriösen Schatz entdeckt. Nach 20 Jahren kehrt er in die Heimat zurück, um sich zu rächen.

70 MILLIONEN KINOBESUCHER werden täglich auf der Welt gezählt. Die Zahl der stationären Kinos ist inzwischen auf über 200 000 angewachsen. Das geht aus einer Mitteilung hervor, die von der UNESCO-Presseabteilung veröffentlicht wurde.

GÜNTHER SIMON ist der Hauptdarsteller der fünfteiligen Fernsehfolge „Krupp und Krause", die Anfang Januar gesendet werden soll. zb wird in Heft 2 noch ausführlich auf diesen bedeutsamen Fernsehfilm eingehen.

INGRID RESCHKE, derzeitig einziger weiblicher DEFA-Regisseur, bereitet einen neuen Kinderfilm unter dem Titel „Der Weihnachtsmann heißt Willi" vor. Sie ist auch Mitautor des Drehbuches.

IM WEIHNACHTSPROGRAMM des Deutschen Fernsehfunks gibt es in diesem Jahr wieder Sendungen für jeden Geschmack. Von einer Konzertaufzeichnung des Leipziger Thomanerchores reicht der Bogen über das Märchenballett „Aschenbrödel" bis zu Hermann Rodigasts heiterem Fernsehfilm „Gibt acht auf Susi!"

ACHTUNG!

Die beliebten

Menthol-Dragees

das Richtige bei dieser Jahreszeit!
Erhältlich in Drogerien und Reformhäusern

Die 10. Folge unseres Tatsachenberichtes

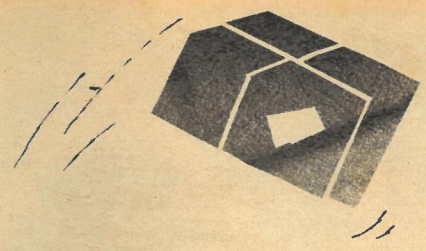
Staat der Gewalt

lesen Sie im nächsten Heft.

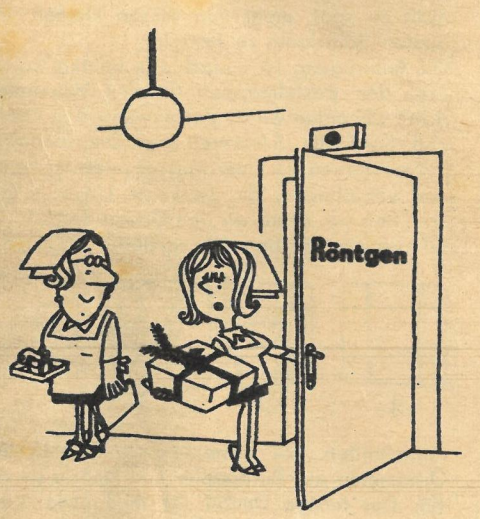
Die Redaktion

Weihnachtspäckchen

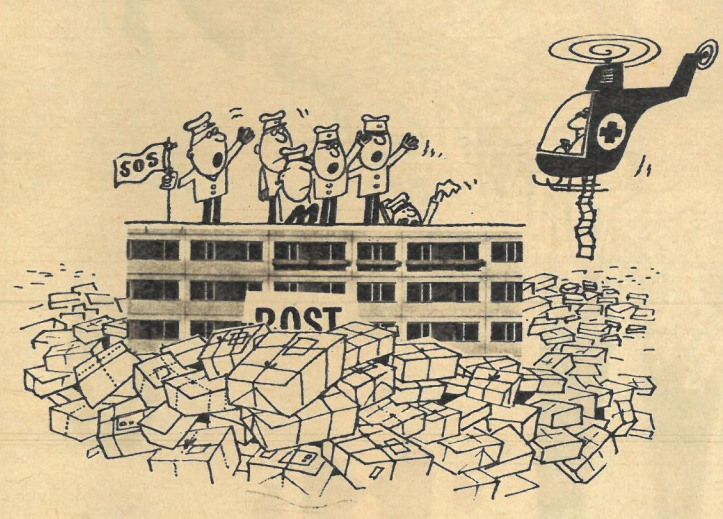
Zugestellt von Theo Immisch

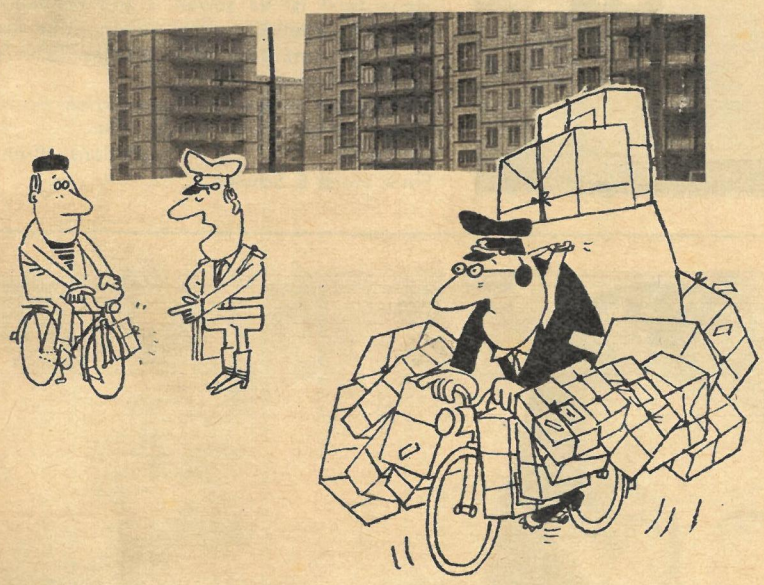


„Wenn das mal olympische Disziplin wird, hat er reelle Medaillenchancen!"

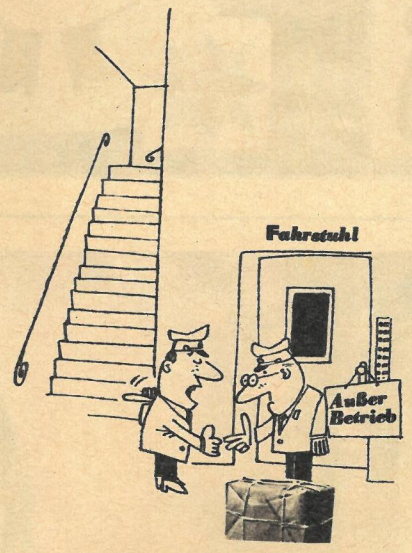


„Ich habe Lutz lediglich versprochen, das Päckchen nicht vor dem Weihnachtsabend zu öffnen . . ."





„Wissen Sie nicht, daß Gepäckstücke am Lenker verboten sind?!"



„Stein schleift die Schere, du gehst!"

„Hoffentlich hatten Sie durch mein beschädigt eingegangenes Paket keine allzu großen Unannehmlichkeiten!"

„Was heißt ‚auf den letzten Drücker'! Als ich mich als Letzter an der Schlange anstellte, war noch eine Woche Zeit!"

Kennen Sie sich aus?

Ein verkappter **Weihnachtsmann (A)**, der Angst einflößen will, eine **Bienenbehausung (B)**, die vor „bösen Geistern" schützen soll, oder die **Tanzmaske (C)** eines Dämons? Was meinen Sie? Wir können Ihnen noch verraten, daß diese originelle Figur im September dieses Jahres einem Weimarer Museum übergeben wurde. Mehrere Zeitungen berichteten darüber. Nun möchten wir von Ihnen die richtige der drei vorgegebenen Antworten und den Namen des Museums wissen.

Wir erwarten Ihre Einsendung auf einer Postkarte (Kennwort: DDR-Quiz 52) bis zum 27. Dezember 1968 an Redaktion „Zeit im Bild", 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

Zur Auslosung kommen:

1 Gewinn zu 50 Mark,
5 Gewinne zu je 10 Mark.

Lösung DDR-Quiz 48: Sebnitz, Bezirk Dresden

Es gewannen **50 Mark:** Robert Kost, Groitzsch; **je 10 Mark:** Otto Steinicke, Schönefeld; Charlotte Peter, Hergisdorf II; Ella Ziegs, Berggießhübel; Edeltraut Mau, Stralsund; G. Schatz, Helbra.

Foto: Zentralbild

Rätsellösung aus Heft 51

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Basis, 5. Ales, 8. Eva, 10. Netz, 12. Abend, 14. Girl, 15. Lei, 16. Amman, 18. Eman, 20. Elm, 21. Erek, 24. Marathon, 27. Artek, 28. Eltern, 30. Eder, 31. Ernte, 32. Tono, 33. Orade, 36. Attest, 39. Saona, 41. Erman, 44. Haar, 46. Betti, 47. Malerei, 50. Ear, 52. Constanta, 53. Ern, 54. Plastik, 57. Lissa, 60. Lese, 62. Reife, 65. Atlas, 67. Kessel, 71. Irina, 73. Tuch, 74. Olein, 76. Rahe, 79. Madras, 82. Erlen, 83. Kabarett, 86. Alai, 87. Itu, 88. Drei, 90. Heber, 91. Ero, 92. Edam, 93. Genre, 94. Bess, 95. Ner, 96. Tara, 97. Lysol. — Senkrecht: 1. Blume, 2. Stare, 3. Samt, 4. Reno, 5. Ade, 6. Egart, 7. Sinter, 8. Elektra, 9. Almenara, 10. Niet, 11. Tier, 13. Bahia, 17. Marone, 19. Manna, 22. Reue, 23. Knut, 25. Adda, 26. Neer, 29. Lot, 34. Rat, 35. Deicke, 37. Tee, 38. Ster, 39. Step, 40. Obra, 42. Minze, 43. Notar, 44. Hanoi, 45. Amaler, 48. Real, 49. Ines, 51. Alte, 55. SOS, 56. Illusion, 58. San, 59. Starre, 61. Scheuer, 63. Ebene, 64. Fink, 66. Acht, 67. Kama, 68. Soda, 69. Eta, 70. Soldat, 72. Inber, 75. Lerma, 77. Aeros, 78. Ettal, 80. Alge, 81. Ries, 84. Ahne, 85. Abel, 89. IGA.

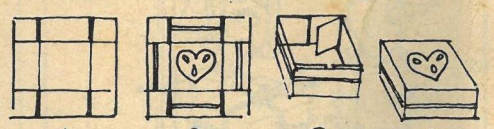
WOCHENEND z6 magazin

Unser Basteltip

Geheimnisvolle Kästchen

Was mag wohl in den Kästchen sein? Der Nußknacker paßt auf, daß noch niemand hineinblickt; es ist ein wenig zu früh. Aber es ist noch nicht zu spät, mehr von diesen kleinen und bunten Schachteln zu basteln.

Die Anfertigung ist einfach. Aus buntem Karton (aus den Bastelmappen für den Werkunterricht) schneiden wir in der gewünschten Größe und Form die Schachtel aus. Die dünneren Linien werden mit dem Messer leicht vorgeritzt und umgebogen, die stärkeren Linien eingeschnitten (1). Bevor wir den Deckel der Schachtel zusammenkleben (3), verzieren wir ihn mit



Faltschnitten. Wir schneiden die Figuren und Ornamente aus Buntpapier und kleben sie auf (2). Der fertige Deckel (4) muß etwa 1 mm größer sein als der Boden der Schachtel. Kinder lieben Kästchen. Sie werden voller Begeisterung mit uns basteln und helfen, daß wir rechtzeitig fertig werden.

Denn bald ist es soweit. Dann können alle das so liebevoll Verpackte öffnen, dann wissen auch wir, was sich hinter bunten Schachtelwänden verbirgt.

Mit diesem letzten weihnachtlichen Basteltip verabschiedet sich für dieses Jahr

Ihre Gerda Brähmer

Foto: Horst E. Schulze

Jadwiga Strzelecka

Ein gern gesehener Gast in der DDR ist die polnische Chanson- und Schlagersängerin Jadwiga Strzelecka. Erstmals war sie zum 15. Jahrestag der Republik in der DDR. Seitdem gastierte sie fünfmal hier. Nach Tourneen durch die UdSSR, Bulgarien, ČSSR, Finnland und Österreich vertrat sie in diesem Jahr ihr Land beim Schlagerfestival der Ostseewoche. Im September sang sie im Lindencorso in Berlin, Gastspiele in Stralsund und Rostock folgten. Zum Gesang kam sie mehr durch Zufall. Zwar sind einige Familienmitglieder musikalisch vorbelastet, doch dachte sie eigentlich nie daran, Sängerin zu werden. Zufällig erfuhr sie eines Tages von Aufnahmeprüfungen an einem Ausbildungsstudio für Schlagersängerinnen. Sie fuhr hin, sang vor und wurde angenommen. So fing es an, heute singt sie Chansons und Schlager in mehreren Sprachen, darunter auch den DDR-Erfolgstitel „Männer, die noch keine sind".

Foto: Böttger